

Werk

Titel: Duodas Handbuch

Autor: Becker, Ph. Aug.

Ort: Halle

Jahr: 1897

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0021 | log11

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Duodas Handbuch.

Ein eigenartiges litterarisches Erzeugnis des 9. Jahrhunderts ist das Handbuch der Gräfin Duoda:¹ Herzensergüsse einer besorgten Mutter in Form von theologischen Belehrungen und moralischen Ermahnungen an ihren Sohn, welche eine seltene Innerlichkeit des religiösen Gefühls, einen natürlichen Hochsinn und eine bedeutende Belesenheit bekunden und sich trotz der fehlerhaften Sprache und der arg verschrobenen Schreibweise mitunter zu warmer Beredsamkeit erheben. Ein Blick in die Anlage des Handbuchs und auf seine Quelle dürfte einiges zu dessen Würdigung beitragen und eingehendere Untersuchungen des sprachlich wie kulturgeschichtlich nicht unwichtigen Denkmals erleichtern.

Duoda, die Verfasserin des Handbuchs, ist uns nur durch dieses ihr Werk bekannt. Nach den Angaben des Vorworts feierte sie am 24. Juni 824 auf der Pfalz zu Aachen ihre Vermählung mit Bernhard. Zweifellos handelt es sich um den berühmten Grafen von Barcelona und zeitweiligen Kämmerer Ludwigs des Frommen, und das Verzeichnis von Verwandten ihres Gemahls, das Duoda ihrem Handbuch beifügt, beweist, daß sie durch ihre Ehe in die Familie des heiligen Wilhelm, des Grafen von Toulouse und Stifters von Gellone, eintrat.² Die Feier fand in Abwesenheit des Hofes

¹ Von Duodas Handbuch (*liber Dodanae manualis*) waren einst zwei Hss. vorhanden. Von der einen sind nur Bruchstücke erhalten, welche die Stadtbibliothek von Nîmes 1885 aus dem Nachlaß von E. Germer-Durand erwarb; von der andern bleibt nichts als eine Abschrift aus dem 17. Jahrhundert, jetzt in der Pariser Nationalbibliothek f. lat. 12293. — Einzelne Stücke des Handbuchs wurden von Mabillon, *Acta Sanct. ord. s. Bened.* IV, 1 p. 750—57 (ed. Venet. 704—10), *ex ipso autographo quod illustris Petrus de Marca quondam Acherio nostro concessit*, und von Baluze, *Marca hispanica* col. 777 s., mitgeteilt; wiederabgedruckt bei Migne, *Patrologia lat.* CVI, col. 109—18. Eine vollständige, obzwar unkritische Ausgabe nach der Pariser Abschrift (P) und den Fragmenten von Nîmes (N) besorgte Edouard Bondurand, *Le Manuel de Dhuoda*, Paris 1887. — Vgl. *Histoire littéraire de la France* V, 17—20. L. Delisle, *Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions*, 10 juillet 1885. Gröber, *Grundriß* II, 133. Traube, *Karolingische Dichtungen* S. 137 ff. (*Schriften zur deutschen Philologie*, hg. v. Roediger, I), 1888. Huemer, *Gallisches Latein und Gallische Rythmen des 9. Jahrhunderts* (*Eranos Vindobonensis*) 1893 S. 113 ff.

² *Manuel* ed. Bondurand p. 237. Daß Bernhard der Sohn des Grafen von Toulouse war, wird bestätigt durch die Schlußworte des c. 52 der *Vita*

statt, da der Kaiser in Compiègne weilte und eben den Reichstag dahin berufen hatte. Am 29. November 826 gebar Duoda ihren ersten Sohn, Wilhelm, für den sie das Handbuch schreibt. Ein zweiter erblickte das Licht der Welt am 22. Mai 841 zu Uzès. Noch vor der Taufe wurde dieser auf Geheiß des Vaters vom Bischof Elefantus nach Aquitanien gebracht, so daß die Mutter nach Verlauf von fast zwei Jahren noch nicht wußte, welchen Namen ihr Kind erhalten hatte.¹

Ueber ihre eigene Verwandtschaft giebt uns Duoda gar keinen genügenden Aufschluß. Sie drückt nur einmal ihre Besorgnis aus, dieselben möchten trotz ihrer hohen Machtstellung in der Welt dennoch nicht gottgefällig in ihrem Wandel befunden werden.²

Bernhard ist uns seit 827 als Graf von Barcelona bekannt.³ Damals brach sich Aizos Aufruhr zuerst an seinem Widerstande. 829 wurde er zum Kämmerer erhoben, und der allgewaltige Einfluß, den er in dieser Stellung gewann, beschwor 830 die erste Empörung der älteren Söhne des Kaisers herauf. Bernhard mußte nach der spanischen Mark flüchten, während sein Bruder Heribert zu Compiègne geblendet und sein Vetter Odo der Waffen beraubt wurde. Nachdem die neue Reichsteilung erfolgt war, reinigte er

Hludowici; nur ist die Stelle an sich zweideutig, da die Worte *quondam Willelmi comitis* sich ebensowohl auf den c. 52 genannten Grafen von Blois als den c. 5 und 13 erwähnten Grafen von Toulouse beziehen könnten. Außerdem nennt die *Vita s. Guilelmi* c. 25 Bernhard als Sohn des heiligen Wilhelm; es scheint, daß die Verfasser dieser um 1125 entstandenen und sonst ganz unzuverlässigen Fälschung wenigstens in diesem Punkte aus einer guten Quelle schöpften.

¹ Manuel p. 52. Cf. p. 225. Dieser zweite Sohn ist vermutlich der in Hincmars Annalen wiederholt erwähnte Bernhard. MGH. SS I, 466. 471. 494. — Nach der Gallia christiana hatte Elefantus schon im J. 800 den Bischofsitz von Uzès inne. Es ist etwas befremdend, daß er den Knaben nicht vor der Abreise taufte, und daß er das Bistum fast zwei Jahre ohne Nachricht von sich liefs; sonst hätte ja Duoda durch ihn oder seine Boten den Namen ihres Sohnes erfahren müssen. Uebrigens ist es nicht gesagt, daß der Elefantus des Handbuchs Bischof von Uzès und mit dem älteren identisch war.

² Manuel p. 67. *Considero quos audivi legere etiam et vidi aliquos ex parentibus meis tuisque, fili W., qui fuerunt in seculo quasi potentes, et non sunt fortasse apud deum pro meritis dignis; sed nisi corporaliter conversantes in mundo, pro his atque aliis supplex dico.* — Wenn sich Duoda p. 58 in Vergleich mit den Erzvätern und Propheten *exigua et infimi generis orta* nennt, so geschieht es offenbar aus Demut. — Eine dritte von Bondurand angeführte Stelle (cf. p. 16) hat auf König Karl Bezug.

³ Ueber das Vorleben Bernhards besitzen wir nur die Notiz der *Vita s. Guilelmi*, welche, die Worte Ardos (*Vita s. Benedicti* c. 30) interpolierend, sagt: *filiis suis, Bernardo scilicet et Gaucelino, quos comitatibus suis praefecerat.* Wie gesagt, scheint die *Vita s. Guilelmi* zu dieser Angabe eine uns unbekannte, aber gute Quelle benutzt zu haben. Allein die Worte *quos suis comitatibus praefecerat* (Ardo) bleiben unklar. Unseres Wissens besaß Wilhelm nur die Grafschaft Toulouse; als deren Inhaber erscheint seit 819 Berengar, ein Sohn des Grafen Unruoch. Vielleicht verwalteten Wilhelms Söhne seine Lehen nur in seinem Namen, so lange er selbst am Leben war. — Die Grafschaft Barcelona kann Bernhard nicht vor 820 erhalten haben, weil sie bis dahin Bera besaß,

sich zu Diedenhofen (Herbst 831) durch einen Eid von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen und schlug sich nunmehr, bei der veränderten Sachlage, auf die Seite Pipins. Als dieser entsetzt und nach Trier verwiesen wurde (832), verlor auch Bernhard seine Würden. Bekanntlich rief Pipins Entsetzung eine neue Empörung hervor, die mit der Gefangennahme Ludwigs durch Lothar endete. Als 834 der Umschwung zu Gunsten des Kaisers begann, finden wir Bernhard in Burgund an der Spitze der Bewegung. In dem Kriege wider Lothar führten aber seine Freunde die Waffen nicht mit Erfolg. Bei der Einnahme von Châlon wurde sein Bruder Gaucelm¹ umgebracht und seine Schwester, die Nonne Gerberga, in der Saône ertränkt. Bernhard selbst behielt seinen Anhang in Septimanie. Durch Berengars Tod (835) verlor er seinen gefährlichsten Nebenbuhler, und bald dringen wieder Klagen über seine Gewaltthätigkeiten vor den Kaiser (838).

Nach dem Tode Ludwigs des Frommen hielt sich Bernhard zur Partei des jüngeren Pipin, lawierend und den Ausfall abwartend. Als die Schlacht bei Fontenay (25. Juni 841) mit einem Siege der jüngeren Söhne Ludwigs endete, entschloß er sich zwar seinen Sohn Wilhelm zu König Karl zu schicken, um ihm zu huldigen, wenn Karl ihm die Lehen, die sein Vater ehemals in Burgund besessen, verleihen wollte.² Für seine Person aber verweigerte Bernhard jeden Treueid; der jüngere Pipin kehrte sich abermals von Karl ab, und bald waren die Beziehungen wieder so gespannt, daß Karl der Kahle, sobald er freie Hand gewann, mit Heeresmacht nach Aquitanien zog und, als er Bernhards habhaft wurde, ihn hinrichten ließ (844).

Duoda war nach der Geburt ihres zweiten Sohnes auf Wunsch ihres Gatten, obzwar zu seinem Leidwesen, in Uzès geblieben.³ Hier erfuhr sie, daß Wilhelm, ihr Erstgeborener, an den königlichen Hof sollte.⁴ Dies wurde für sie der Anlaß zur Abfassung des Handbuchs; die Sehnsucht nach ihren Kindern rückte ihr die Feder in die Hand.⁵ Fünf Monate nach der Schlacht bei Fonte-

¹ Gaucelm — die Ausgabe der Benediktiner liest Gaucelin — wird von der *Vita s. Guilelmi* als Wilhelms Sohn genannt. Duoda zählt einen Gothzelmus unter Bernhards Verwandten auf. Manuel p. 237.

² Nithard 3, 2. MGh. SS II, 662.

³ Manuel p. 53: *sub iussione senioris mei . . . cum agone illius*. Es ist möglich, daß Duodas Gesundheit ihr das Reisen unmöglich machte; gegen Schluß des Handbuchs finden wir halb angedeutete Klagen (p. 211. 225. 232); aber es ist nicht sicher, daß diese Stellen in dem Sinne zu verstehen sind. Vgl. p. 79, 22 ss., wo die Möglichkeit ins Auge gefaßt wird, daß die Zahl ihrer Kinder sich noch vermehren könnte. Vgl. auch p. 235: *Auxiliante etenim deo et merito genitoris tui B. de his omnibus evasi fidenter, sed in has ereptiones animus meus reflectitur*.

⁴ Manuel p. 54. *Audivi enim quod genitor tuus B. in manus domini te commendavit Karoli regis*. Cf. p. 90.

⁵ Manuel p. 53. *Sed cum diu — ob absentiam presentiae vestrae — sub iussione senioris mei in praedicta cum agone illius iam gaudens residerem urbe, ex desiderio utrorumque vestrum hunc codicillum secundum parvitatatis meae intelligentiam tibi transcribi et dirigere curavi*.

nay, am 30. November 841, begann Duoda ihre Arbeit, sie vollendete sie in ihrem Hauptteile das Jahr darauf am gleichen Tage und schloß das Ganze am 2. Februar 843 ab.¹

Duodas Handbuch steht — man kann es wohl sagen — einzig in seiner Art da; weder die zeitgenössische noch die ältere christliche Litteratur bietet ein Werk, mit dem es richtig in Vergleich zu setzen wäre. Augustinus hat für Laurentius unter dem Titel *Enchiridion de fide, spe et caritate* ein Kompendium der wichtigsten Glaubenssätze geschrieben. Dem dürfte Duoda vermutlich den Namen ihres Handbuchs entlehnt haben. Allein sie schreibt kein systematisches Lehrbuch wie geschulte Theologen; bei ihr folgen die Betrachtungen in loser Ordnung auf einander, beständig durch Aeußerungen persönlichen Charakters unterbrochen. Indessen folgt sie nicht einfach dem freien Fluß der Gedanken, der fortwährend sich erneuenden Eingebung. Liegt auch dem Handbuch kein fester, einheitlicher Plan zu Grunde, so finden sich doch überall Ansätze zu einer Disposition. Duodas Bestreben geht offenbar dahin, ein wohlgeordnetes, wenn auch elementares Lehrbuch zu schreiben; aber ihre Kräfte reichen nicht aus. Sie ist und bleibt eben eine Frau, deren Schwäche schließlic ihre Stärke ausmacht. Ihrer Unfähigkeit anhaltend schulgerecht zu denken und zu komponieren verdankt das Handbuch im letzten Grunde seine Eigenartigkeit.

Der Aufbau des Handbuchs ist leicht zu durchschauen; aber es ist nicht streng systematisch angelegt und durchgeführt. Unfähig, zusammenhängende Abhandlungen zu verfassen, hat Duoda vielmehr eine Folge von einzelnen Blättern, von einzelnen Reden niedergeschrieben, von denen jede für sich unvermittelt anhebt und regelmäsig in eine Gebets- oder Segensformel ausklingt.² Man könnte das Handbuch füglich mit einer Sammlung stofflich geordneter Homilien vergleichen, wie ja dergleichen unter den Werken verschiedener Kirchenväter vorliegen.

Das Handbuch sollte nach dem Wunsch der Verfasserin ein geistiges Band zwischen ihr und ihrem abwesenden Sohne schlingen.³

¹ Manuel p. 249. Subscriptio. — Von den beiden alten Abschriften des Handbuchs war die eine, die Vorlage von P, von einem Schreiber Wislabertus angefertigt, *qui magno labore hunc codicem scripsit manualem*. Ibid. n. 13.

² Natürlich muß man dabei von der Kapiteleinteilung des Handbuchs gänzlich absehen, die ja rein willkürlich ist und oft einen Gedanken mitten durchschneidet. So sind z. B. zusammennzunehmen c. I—VII *de deo*, einzeln c. VIII *de trinitate*, c. IX *de fide, spe et caritate*; zusammen gehören wieder c. X und XI, u. s. w.

³ Manuel p. 45: *Cernens plurimos cum suis in saeculo gaudere proles et me Dodanam, o fili Willelme, a te conspiciens procul, ob id quasi anxia et utilitatis desiderio plena, hoc opusculum ex nomine meo scriptum in tuam specie tenus formam legendum dirigo, gaudens quod, si absens sum corpore, iste praesens libellus tibi ad mentem reducat, quid erga me, cum legeris, filii, debeas agere.*

Es sollte dem jungen Manne ein treuer Begleiter auf dem Lebenswege werden und ihn in gedrängter Form über seine Pflichten belehren, damit er nicht nur den Menschen, sondern Gott vor allen Dingen wohlgefallen möge: denn beides thue not.¹ Zumal jetzt, wo Wilhelm an den Hof gehen soll, müsse er sich bestreben, die ihm erwachsende Aufgabe würdig und erfolgreich zu erfüllen: aber am ersten möge er nach dem Reiche Gottes trachten, dann würde ihm alles übrige zufallen, was Leib und Seele zur Glückseligkeit brauchen.²

Freilich hat Duoda noch andere Anliegen, indem sie die Heilslehren an ihren Sohn richtet; in erster Linie will sie ihn auch über seine Geburt und Herkunft belehren:³ aber dies nur nebenbei. Die Hauptsache bleibt die Pflichtenlehre, welche die ersten 22 Kapitel des Handbuchs ausfüllt.

Die Belehrungen über die Pflichten gegen Gott, gegen den Vater, gegen den obersten Lehensherrn, dessen Ratgeber und Verwandte, gegen die Großen, gegen Hoch und Niedrig und gegen die Priester bilden den ersten einigermaßen systematisch angelegten Abschnitt des Handbuchs; es ist der einzige, über dessen Disposition und Inhalt Duoda sich selbst völlig klar gewesen ist, wie ja auch der Einteilungsgrund rein äußerlich und leicht fälschlich ist. In den Schlusversen des Handbuchs faßt sie die Lehre dieser Kapitel in folgenden Versikeln zusammen:

In primis dominum deum ex toto corde et mente, totis viribus pansis, time et dilige; genitorem tuum inde per cuncta.

Almificum genitum, prole exortum genus adscrescens parentum, prosapiem refulgens ex magnis, illi adsidue servire ne pigeat.

Dilige obtimates magnos, in aulam conspice primos, coaequa te humilibus, iunge benivolis; superbis et improbis cave ne flectas.

Veros sacrarum digni iuris ministros, praesuli dignos honora semper; altarium custodibus tensas manus ubique simplex comenda.⁴

¹ Manuel p. 51: *Licet sint tibi multa adscrescentium librorum volumina, hoc opusculum meum tibi placeat frequenter legere ... Invenies in eo quidquid in brevi cognoscere malis; invenies etiam et speculum in quo salutem animae tuae indubitanter possis conspicerere, ut non solum saeculo, sed ei per omnia possis placere qui te formavit e limo: quod tibi per omnia necesse est, fili, ut in utroque negotio talis te exhibeas, qualiter possis utilis esse saeculo, et deo per omnia placere valeas semper.*

² Manuel p. 54: *Audivi enim quod genitor tuus B. in manus domini te commendavit Karoli regis; admoneo te, ut huius negotii dignitatem usque ad perfectum operam des. Tamen, ut ait scriptura, primum in omnibus regnum quaere dei etc.*

³ Manuel p. 51: *Sunt mihi curae multae ad te, o fili Willelme, verba dirigens salutis, inter quas ardens et vigil meus aestuat animus, ut tibi de tua auxiliante deo natiuitate in hoc codice libelli ex meo desiderio habeas conscriptum, sicut in sequentibus est utiliter praeordinatum.*

⁴ Manuel p. 228. Das zweite Versikel *Almificum* etc. bezieht sich selbstredend auf den König, cf. p. 90.

Den zweiten größeren Abschnitt des Handbuchs bilden Betrachtungen über die sieben Gaben des heiligen Geistes und die acht Glückseligkeiten (Kap. XXIII—XLIV). Sie werden eingeleitet mit der Bemerkung, daß jedem Laster, das uns anfechten will, die entsprechende Tugend entgegengesetzt werden muß, *contrariis etenim contraria sunt opponenda medicamina* (p. 126); und eine Zeitlang hat es den Anschein, als solle dieser Gedanke das Grundmotiv abgeben: *Si tibi aliquando vitia surrexerint, quod absit, oppone, ut praedictum est, contrariis contraria* (p. 130). *Nunc . . . ad caetera quae sequuntur, quasi sagittam contra sagittam, vitia morum emendando, fortem in undis undique opponamus murum* (p. 141). *Ut contra vitia virtutes opponas. Si suadente Zabulo, mortis auctore, fornicatio aut aliquis stimulus carnis cor vitillaverit tuum, adhibe in contra castitatem* (p. 143). In der That werden auch zuerst die Tugenden und Laster paarweise einander gegenüber gestellt, *superbia* und *humilitas* (c. XXV ss.), *fornicatio* und *castitas* (c. XXVIII), *ira* und *patientia* (c. XXIX ss.). Aber wie sich an die Betrachtungen über die Demut ein längerer Exkurs über die sieben Gaben des heiligen Geistes nach Isaias 11, 2. 3 angeschlossen hatten (*si humilis fueris, . . . septiformis gratiae dono . . . gratiam sancti spiritus . . . accipere poteris*, p. 135): so lenken die Betrachtungen über Geduld und Friedfertigkeit unvermittelt zu den acht Glückseligkeiten nach Matthäi 5, 3—11 über, *beati pacifici*, u. s. w. Und um so mehr dürfen wir die Glückseligkeiten und Gaben des Geistes als den Hauptgegenstand dieses Abschnittes betrachten, als auf beide gleich von Anfang an hingewiesen wird.¹ Eingehend läßt sich Duoda über die Glückseligkeiten aus (c. XXX—XL) und beschließt ihre Ausführungen mit einem Vergleich zwischen diesen und den sieben Gaben und mit Zahlensymbolik über die Formel $7 + 8 = 15$ (c. XLI—XLIV).

Nach den bisherigen Lehren konnte Wilhelm sein Verhalten in dieser Welt, sei es im thätigen sei es im beschaulichen Leben, bestimmen; um ihn auch für das jenseitige vorzubereiten, hält ihm Duoda die zweifache Geburt und den zweifachen Tod vor (c. XLV—L)² und verweist ihn auf eifriges Lesen und eifriges

¹ Manuel p. 136: *Quod si ita . . . pervigil certaveris, non solum ex donis septiformem gratiam sancti spiritus infusionem mereberis conditus esse, verum etiam in octo beatitudinis dignitatem per contemplationem operis boni, fiducialiter proximare unquam valebis. In quas virtutes et dona volo ut vigeas semper. Dictumque est de utrisque militantium artibus: Da partem septem nec non et octo.* — Auch die Betrachtungen über die Keuschheit (p. 146) enden mit den Worten: *beati mundo corde.*

² Manuel p. 194: *Qualitas temporalium ut absque reprehensione, tempore, dum vivis in militia actuali sive dignitatis contemplationum, secure et quiete valeas incedere, prout valui ordinatrix tibi adstisti in cunctis. Nunc vero deinceps militiam animae tuae qualiter auxiliante deo ad summum usque perducas, velut genitrix secunda, corpore et mente ut in Christo quotidie renascaris, admonere non cesso.*

Gebet (c. LI—LIII).¹ Auch dieser Teil endet mit Zahlenmystik und mit Versen.

Hiermit war das Handbuch eigentlich abgeschlossen, und Duoda sagt ausdrücklich: *Finita sunt huius verba libelli quae, ut valui, animo libenti dictavi et utiliter in tuam specie tenus formam transcribere iussi* (p. 231).² Es blieben ihr aber noch einige Nachtragsbemerkungen zu machen, nach denen sie abermals schließt: *Finit hic liber manualis. Amen. Deo gratias* (p. 237). Nun scheint aber noch Papier vorhanden gewesen zu sein, d. h. Pergament, oder es fand sich keine sofortige Gelegenheit, um das Büchlein an seinen Bestimmungsort abzuschicken, so daß die unermüdliche Verfasserin noch ein Kapitel über die Psalmen zufügen konnte, bevor sie zum dritten und letzten Mal schloß: *Finit hic, deo gratias, liber manualis Wilelmi, in eo quod ait Evangelium: Consumatum est.*

Das wäre in seinen Hauptzügen der lose gefügte Aufbau des an Wilhelm gerichteten Handbuchs: Belehrungen über die Pflichten gegen Gott, den Vater, den Landesherren, dessen Ratgeber und Verwandte, die Großen und die Niedriggestellten und die Priester; Betrachtungen über die sieben Gaben des Geistes und die acht Glückseligkeiten, ausgehend vom Kampf der Tugendlichen wider die Laster; Bemerkungen über die zweifache Geburt und den zweifachen Tod mit Ermahnungen zu eifrigem Gebet; zum Schluß einige unzusammenhängende Kapitel, die wie die Einleitung Nachrichten über die Familie und Verse der Verfasserin enthalten.

Als Duoda ihre Arbeit begann, war sie sich der Verwegenheit ihres Unternehmens wohl bewußt: sie, eine gebrechliche Frau, über die Geheimnisse der Gottheit zu schreiben.³ Aber sie hoffte mit Gottes Beistand einige Brosamen der geistigen Erkenntnis auflesen und daraus ein hübsches und klares, würdiges und nützlich Buch zusammenstellen zu können.⁴ Gar bald mußte sie aber

¹ Manuel p. 199: *Et ut tali emulatui adhaerere valeas, fili, secundum admonitionem meam et tuam in Christo ad crescentem voluntate, frequenter debes legere, frequenter orare.*

² Vgl. p. 193: *Adiuvente sancti spiritus gratia . . . iam finiunt hae beatitudines et concluduntur in hoc quod scriptum est: Gaudete, quia nomina vestra scripta sunt in coelis.*

³ Manuel p. 58: *Rogo et humiliter suggero tuam iuventutis nobilitatem, quasi praesens, nec non etiam illos ad quos hunc libellum ostenderis legendum, ne me damnent vel reprehendant pro eo quod sim temera in tali subintrare agonisatorio acumine laboris, ut tibi aliquid de deo dirigi audeam sermonis.*

⁴ Manuel p. 59: *Potens est enim ille qui os animalis muti loqui fecit (2. Petr. 2, 16), mihi secundum suam priscam clementiam aperire sensum et dare intellectum; et qui parat fidelibus suis in deserto mensam (Ps. 77, 19), dansque illis in tempore necessitatis satietatem, tritici mensuram (Luc. 12, 42), potest et meam, ancillare suae, ex desiderio complere voluntatem, saltem ut sub mensam illius infra sanctam ecclesiam possim procul conspiciere catus, hoc est sancti altaris ministros, et de micis intellectus spiritualis mihi et tibi, o pulcher fili W., pulchrum et lucidum dignumque et aptum*

fühlen, wie sehr sie hinter der angestrebten Vollkommenheit zurückblieb.¹ Indessen sagte sie sich zum Trost, daß ihr Sohn ja viele Lehrer finden werde, die ihn tiefer in die Erkenntnis einführen würden, aber keinen, der ihm mit so inbrünstiger Liebe obliegen würde wie seine Mutter.²

Uebrigens war mit diesem Paragraphen über Gott die erste und vielleicht bedeutendste Schwierigkeit überwunden. In den folgenden Kapiteln bewegt sich Duoda mehr unter Anschauungen und Begriffen aus dem täglichen Leben: ihr Gang wird selbständiger und sicherer. Augenscheinlich gewann sie bei der fortgesetzten Uebung immer mehr an Gewandheit und Zuversicht, so daß sie schließlic den großen Abschnitt über die Gaben des Geistes und die Glückseligkeiten unerschrocken in Angriff nehmen konnte. Wenn ihre Leistungen bescheiden ausfielen, so war das kein Tadel: spricht sie ja nicht als ein Lehrer der Kirche zur ganzen Christenheit, sondern als Mutter zu ihrem unmündigen Sohn. Ihre Schwäche durfte sich mit Recht dem Maß seiner geistigen Fähigkeit anpassen: *Has namque beatitudines, fili, non ita ordinabiliter secundum textum evangelice dignitatis ausa fui componere, quia nec digna, sed, ut dixi, secundum mensuram pubertatis tuae tanquam parvula parvulum in Christo lac potum dedi, non escam (1. Cor. 3, 2), a paupertate spiritus incipiens, ut ad illum qui est dives, . . . cum pura sinceraque conscientia possis accedere.*³

Die Lehren, die sie vorträgt, schöpft Duoda natürlich nicht aus ihrem eigenen Wissensschatz, sie trägt sie aus verschiedenen Schriftstellern zusammen, ist aber bestrebt, wie sie wiederholt erklärt, sie der Fassungskraft des fünfzehn- oder bereits sechzehnjährigen jungen Mannes anzupassen: *Ars namque huius ex parte libelli, quanquam ex diversorum librorum voluminibus sit utiliter contextus, tamen eorum testimoniis secundum tuae qualilitatis mensuram digno affectu inserere malui (p. 217).*

Es ist nicht leicht Duodas Quellen zu bestimmen, weil sie eben kein systematisches Lehrbuch angelegt hat, sondern nur einige Lehren, die ihr besonders wichtig erschienen, zusammenstellt.

colligere valeam sermonem. Scio etiam quia non defecerunt miserationes eius (Sam. 3, 22).

¹ Manuel p. 62: *nam conceptum perfectionis sermonem tenere non possum, nec valeo nec debeo. Cf. p. 72. De Trinitate. Quid tibi in hac particula libelli valeam conscribere, nec audeo nec possum. Lege volumina orthodoxorum patrum et, quid sit trinitas, invenies.*

² Manuel p. 71: *Fili, habebis doctores qui te plura et ampliora utilitatis doceant documenta, sed non aequali conditione animo ardentis in pectore sicut ego genitrix tua. Cf. p. 48, 33 s.*

³ Manuel p. 185. Vgl. das ganze Kap.: *Has ergo octo beatitudines cum septem gratiis sancti spiritus copulatas et a me tibi conscriptas, ita dirimere atque elucidare volui, ut secundum parvitatem sensus intelligentiae meae ad te puerum pueriliter malui destinare. Et nondum ut solido cibo capax etc. Vgl. auch p. 217.*

Dabei behandelt sie oft so allgemeine Fragen und in so elementarer Weise und durchsetzt sie mit so vielen für ihren Sohn persönlich berechneten Mahnungen, daß häufig dem Quellennachweis jede Unterlage fehlt. Man darf sagen, daß jede christliche Mutter zu jeder Zeit dasselbe schreiben konnte.

In Bezug auf die allgemeine Anlage des Handbuchs muß zunächst Duodas Selbständigkeit festgestellt werden. Ihre Pflichtenlehre erinnert mehr oder weniger an die Reihenfolge der zehn Gebote. Der Hirte des Hermas enthält wohl den ältesten Versuch, eine christliche Sittenlehre auf Grund des Dekalogs aufzubauen. In der patristischen Litteratur des lateinischen Abendlandes wüfste ich aber kein Werk über Moral und Pflichtenlehre, das diesen Einteilungsgrund befolgte. Zumeist bilden die vier Kardinaltugenden der Alten oder die sieben Todsünden und die ihnen entgegengesetzten Tugenden die Grundlage der Disposition.¹ Im zweiten Teil ihres Werkes hat Duoda damit begonnen den einzelnen Lastern die entsprechenden Tugenden entgegenzuhalten, sie hat aber damit die Betrachtungen über die Gaben des Geistes und die Glückseligkeiten verquickt, und wandelt also auch hier ihre eigenen Wege. Die Gaben des Geistes und die Glückseligkeiten sind ein beliebtes Thema der kirchlichen Erbauungsschriften, Augustinus hat sie z. B. im Traktat *de sermone domini in monte* ausführlich behandelt. Ebenso sind die Erwägungen von der zweifachen Geburt und dem zweifachen Tode sowohl den älteren Kirchenvätern als den Kirchenlehrern der karolingischen Zeit geläufig. Aber Duoda hat alle diese an verschiedenen Orten gegebenen Anregungen nach ihrer Art verwertet und ausgesponnen. Etwas Neues bietet sie eigentlich kaum, sie gestaltet aber das Alte durchaus selbständig, nach ihrer Weise um.

Den besten Teil ihrer Selbständigkeit verdankt Duoda ihrer außerordentlichen Belesenheit in der heiligen Schrift, welche ihr eine unerschöpfliche Fundgrube für Gedanke und Ausdruck ist. Halbe Seiten sind fast ausschließlich aus Bibelstellen zusammengefügt, und die zur Ergänzung eingeschalteten Sätze ahmen oft täuschend Redeweise und Gangart von biblischen Sprüchen nach. Ein Beispiel für viele:

Magnus et altus est deus,² fili, qui humilia conspicit et alta, hoc est superba, a longe cognoscit (Ps. 137, 6). *Erigit se fragilis homo et elongatur ab eo sublimis deus, iterum humiliat se et pius descendit ad eum. Tu vero humiliare te ipsum frequens, ut exalteris ab illo semper* (1. Petr. 5, 6); *ipse enim meum et tuum cognoscit figmentum* (Ps. 102, 14) et in compositum

¹ Vgl. z. B. Ambrosius, *de officiis*. Cassianus I. IV.

² Vgl. den Anfang des Spruches Ps. 137, 6 *Quoniam excelsus est dominus et humilia respicit* etc.

nostrum, ut ait scriptura, viderunt oculi eius;¹ *ipse respicit super filios hominum vidensque si est intelligens aut requirens illum* (Ps. 13, 2).²

Es ist großartig, welch ein Reichtum von Bibelstellen der Verfasserin des Handbuchs zu Gebote steht, wie ein Spruch den anderen ruft. Man erkennt, daß die heilige Schrift, besonders die Hagiographen, ihre tägliche Nahrung waren. Die Vermutung liegt nahe, daß sie manche von den Sprüchen schon bei diesem oder jenem Kirchenlehrer in festem Zusammenhang angeführt vorfand, wie z. B. wenn sie, von der Unsichtbarkeit Gottes redend, 2. Par. 2, 6 und Exod. 33, 13, 20 citiert, auf die sich Augustinus in ähnlichem Zusammenhang im *Sermo de Symbolo ad Catechumenos* (Migne 37, 662 s.) beruft. Allein man merkt die spontane Arbeit ihrer Ideenassociation unverkennbar, wenn ein Bibelwort das andere herbeilockt, so daß sie zu zweit, zu dritt zu einem Satze verschmelzen. Z. B. *vos qui potentes et fortiores estis, imbecillitates pusillorum portare debetis* (Rom. 15, 1), *ut vestra abundantia illorum suppleat parvitatem et illorum inopiam* (2. Cor. 8, 14).³ Oder: *Vos sacerdotes vocabimini, ministri dei nostri; fortitudinem gentium conterent* (Is. 61, 6. *conterent* unter Einfluß von Agg. 2, 23), *et peccata populi comedent* (Os. 4, 8).⁴ Oder: *Iudica, deus, nocentes me, expugna impugnant me, apprehende arma et secutum, domine virtus salutis meae, et exsurge in adiutorium mihi, erue me a circumdantibus me, et dic animae meae: noli timere, salus tua ego sum* (Ps. 34, 1—3 mit Sätzen aus Ps. 139, 8 und 31, 7).⁵ U. dgl. m.

Wörtlich, wie man bald gewahr wird, sind allerdings nur die wenigsten Sprüche angeführt. Duoda scheint sich im allgemeinen auf ihr Gedächtnis verlassen zu haben, und das Gedächtnis — *la mente che non erra* — ist nicht immer ein getreuer Diener.⁶ Selten genug deutet Duoda den Fundort ihrer Belege an, öfters aber unrichtig,⁷ und andere Stellen, bei denen sie sich ausdrücklich auf die Schrift beruft, sind unauffindbar.⁸ Gern beleuchtet sie ihre Lehren mit Beispielen aus dem alten Testament, gewöhnlich begnügt sie sich mit einer kurzen Anspielung, oft mit der Nennung

¹ Der zweite Satzteil ist in der Bibel nicht zu finden, es ist nur die Umschreibung des ersten.

² C. III. Manuel p. 62.

³ Manuel p. 111.

⁴ Manuel p. 119.

⁵ Manuel p. 131.

⁶ Daher die vielen Citate, die mit einem *etc.* unterbrochen werden. Vgl. p. 131 die Stelle aus 2. Tim. 3, 1, 2, die plötzlich mit einem *et quod longum est enarrare per singula* abbricht. Ein Beispiel — man könnte fast sagen sinnlos zusammengeworfener Bibelworte p. 198, wie Jacob Josephs Tod vernimmt. *Nam cum proles eius emissa luce migrasset e saeculo, ait genitor: Haec est via universae carnis, ego sequester ero, deinceps vadens, et non revertar ultra.*

⁷ Gewöhnlich heißt es nur *scriptum est, ut ait scriptura, ait quidam*. P. 58 wird Genesis statt Exodus, p. 121 Zacharias statt Malachia angeführt, p. 128 die Sprüche Jesu Sirach Salomo zugeschrieben. Josue p. 137 ist wohl nur Schreibfehler für Johanne.

⁸ Z. B. p. 69, 13 *Muro cingit*, etc., p. 94, 23 *Super nive* etc., p. 101, 5 *Considera, o rex.*

einiger Namen; offenbar setzt sie bei ihrem Sohn die genauere Kenntnis der betreffenden Geschichten voraus; da sie es aber nicht so genau nimmt, hat sie sich das eine oder andere Mal böse vergriffen.¹ Dieses aus dem Stegreif Arbeiten, das wir hier beobachten, trägt nicht wenig dazu bei, dem Handbuch den Anstrich des Eigenartigen, Ursprünglichen, aus der Fülle des Herzens Geschriebenen zu geben.

Uebrigens hält sich Duoda offenbar nicht für verpflichtet den Wortlaut der Sprüche zu wahren; sie scheut sich nicht Worte und Satzglieder einzuschalten und dem Bibelworte das Gepräge ihres Stils zu geben. So lautet Ps. 89, 4. 5: *Quoniam mille anni ante oculos tuos tanquam dies hesternae, quae praeteriit, et custodia in nocte; quae pro nihilo habentur, eorum anni erunt.* Daraus macht Duoda: *Mille anni ante oculos tuos omnium, cum pertransierint, tanquam dies extrema praeteriens illis pro nihilo habentur ad fluxum; et veluti custodia, quae quasi in nocte frustratim habentur, ita erunt anni eorum* (p. 170). Jedermann fühlt, wie sehr die Stelle bei der Uebersetzung gewonnen hat.² Eine charakteristische Gepflogenheit unserer Verfasserin ist es ferner, den Gedanken eines Bibelspruches mit ihren eigenen Worten auszuführen und hintennach den betreffenden Vers als Beleg für das Gesagte anzuführen. Auch hier genügt ein Beispiel für viele: *Vera arbor veraque et congrua vitis dominus noster, Christus videlicet Iesus, a quo omnes arbores electae adsurgunt et palmites pullulant; vere dignos eligere dignatus est ramos, ut fructus afferant pulchros. Ait enim ipse: Ego sum vitis et vos palmites (Joh. 15, 5), et item: Ego vos elegi de mundo, ut eatis et fructum afferatis et fructus vester maneat (ib. 16). Qui manet in me et ego in eum, hic fert fructum multum (ib. 5).*³

Diese freie Verwertung von biblischen Ausdrücken und Gedanken verleiht dem Handbuch unstreitig — von der stilistischen Verzerrung abgesehen — einen gewissen poetischen Schwung. Minder gelungen sind Duodas Versuche Bibelsprüche auszulegen. Schon die Wahl der Sprüche ist meist verfehlt, und die Auslegung zeugt nicht gerade von dialektischer Schulung, was auch am gewundenen Ausdruck fühlbar wird. Ein Beispiel:

Praepone tibi similitudinem per allocutionis metaphoram de quodam ut scriptum est viro: *Manus eius contra omnes, et manus omnium contra eum,* etc.⁴ Nos hanc propositiuncula in bonam vertentes partem, talem te omnibus esse hortor, ut manus tua in operibus dignis prompta, et magnis et minimis aequalibusque atque exiguis personis, prout vales habens et habere poteris

¹ Z. B. p. 91 Joab und Abner, p. 100 Doeg und Cusi. Vgl. die Anmerkungen des Herausgebers.

² Hübsch ist die Ergänzung p. 67: *Domini sunt volucres etiam et pisces qui dant saltus et per semitas ambulant maris* (Ps. 8, 9).

³ Manuel p. 172. Ein anderes Beispiel p. 96 vom Absatz an.

⁴ Gen. 16, 12. Es ist von Ismael die Rede. Der einleitende Satz bedeutet: Nimm dir ein Beispiel an dem Manne, indem du die an ihn gerichteten Worte in übertragenem Sinne auffassest.

unquam, servitium et honorem non solum verbis, sed et factis studeas implere, et hoc cum mansuetudinis allocutione . . . Quod si libenti animo erga omnes studueris implere, complebitur in te quod scriptum est supra. Sitque manus tua libens serviens contra omnes ad dandum, et manus omnium contra te ad sublevandum vel porrigendum digna pro executionis meritis facta.¹

Selbstredend sind solche Auslegungen Duodas eigenstes Werk, es sei denn, daß sie ihre Vorlage bis zur Unkenntlichkeit entstellte hätte, was ihr auch zuzutrauen wäre.²

Daß Duoda mehr Sinn hat für das poetische Gewand als für den logischen Inhalt, zeigt sich in hübscher Weise bei einigen Bildern, die sie frei ausgeführt hat. *Et velut columbae lympham bibentes limpidissimam conspiciunt erodios atque rapaces accipitres, ne ab eis capiantur, evaduntque congratulantes et transvolantes, ubi eis ampla libuerit voluntas, sic tu, etc.*³ Oder: *et licet multum vivere videatur in saeculo, vita tamen eius in similitudinem cuiusdam telae brevis et scissae computatur ad forum.*⁴

Duodas Selbständigkeit, die phantasievolle Art, in der sie Bibelstellen verwertet und verarbeitet, tritt in ihr volles Licht, wenn wir sie z. B. mit der gewissenhaften Aengstlichkeit eines Hrabans vergleichen. In dieser Hinsicht verdient folgender merkwürdige Passus mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Duoda hat eben ihren Sohn zum Gebet auch für die Bösen ermahnt, und unvermittelt fährt sie fort:

Nam cum spiritus ad interrogationem cuiusdam senis responderet, ait (sc. *senex*): „Nos qui necdum legem novimus nec gratiam baptismatis unquam accepimus, quantumcunque tollerabilia nobis poena manent, — ac si dixisset: Nemo nos conduxit. — Illi vero qui, agnita dei virtute, cum sanctae trinitatis fide baptismatis gratiam acceperunt et post agnitionem absque fructu poenitentiae dies finierunt suos, duriora nobis sentiunt tormenta.“ Tunc dixit senae: „Et qualis est poena vestra?“ Respondit vox: „Quantum distat coelum

¹ Manuel p. 111.

² Aehnliche Auslegungen finden sich p. 136, 9. 138, 24 ss. 144, 5 ss. 150, 3 ss. 193, 11 ss. 195, 9 ss. 209, 17 ss. Daß Duoda sich dessen bewußt war, daß sie die Sprüche nicht in ihrem wörtlichen Sinne nahm, zeigt die oben angeführte Stelle; sie legte aber Wert auf ihre Auslegung, wie z. B. wenn sie sich zum Beweis, daß die zweifache Geburt nötig ist, auf den Apostel beruft: *Apostolus dicit: Cum quibus et sine quibus vivere non possumus.* Wo der Spruch steht, weiß ich nicht, Duoda fährt aber fort: *Et licet aliter hoc in loco volvatur sensus, pro certis differentium causis ego volo, ut ita teneas, sicut fateor* (p. 195). Einer anderen Stelle, an der sich Duoda in exegetischen Versuchen ergeht, liegt ebenfalls ein, wie es scheint, selbstgemachter Spruch zu Grunde. *Et ipse (deus) actus conspiciit nostros a luce prima in vesperum, hoc est, etc.* (Manuel p. 61).

³ Manuel p. 128. Vgl. Ezech. 7, 16: *salvabuntur qui fugerint, et erunt in montibus quasi columbae convallium omnes trepidi*, und Iob 39, 13 *herodii et accipitris*.

⁴ Manuel p. 170. Die Anregung zu dem Bilde entnahm Duoda zwei auf der gleichen Seite angeführten Sprüchen: *dies mei velocius transierunt quam a texente tela succiditur* und *ad instar telae computatur araneae*, cf. Iob 7, 6 und Ps. 89, 9.

a terra, tantum est ignis super caput meum et subtus pedes meos. Ego autem cum meis similibus in medio stamus. Hi autem quos dixi subtus pedes nostros in profundissimum inferni immanissima sentiunt tormenta.“ Nunc senex cum rugitu coepit lamentare dicens: „Habeo autem quinque fratres, etc.“ Et quid accepisset responsum, patet cunctanter. Si peccaverit quis et non emendaverit, quid eveniet ei? Audi evangelistam: *Ligate ei manus et pedes, et mittite eum in tenebras exteriores*, etc. (Matth. 22, 12). Oro enim, ut talis sermo inauditor sit tui, et ut ne fiat, emendandum est semper. Orandum est pro reuentibus ut surgant, pro stantibus ne cadant, etc.¹

Hier haben wir eine wahre Phantasie von ganz modernem Gepräge über die Parabel vom schlechten Reichen und vom armen Lazarus (Luc. 16), deren Kühnheit eigentümlich anmutet.

Die gleiche Freiheit wie dem Bibelworte gegenüber bewährt Duoda auch gegenüber ihren sonstigen Quellen. Zwei Beispiele mögen das veranschaulichen.

In seiner Auslegung des 43. Psalms (Migne 36, 559 s.) ergeht sich Augustinus folgenderweise über die Worte des Apostels Paulus, 2. Cor. 6, 10: *quasi tristes, semper autem gaudentes*, etc.

Hic ergo quid? Labor pressura tribulatio tentatio: nihil aliud speres. Ubi gaudium? in spe futura. Nam dicit apostolus, *semper gaudentes*. In tantis tribulationibus semper gaudentes, semper tristes: semper gaudentes, quia ipse dixit, *quasi tristes, semper autem gaudentes*. Tristitia nostra habet *quasi*; gaudium nostrum non habet *quasi*, quia in spe certa est. Quare tristitia nostra *quasi* habet? Quia sicut somnus transiet, *et dominabuntur recti mane*. Novit enim charitas vestra, quia qui somnium indicat, addit 'quasi'. Quasi sedebam, quasi loquebar, quasi pendebam, quasi equitabam, quasi disputabam. Totum *quasi*, quia cum evigilaverit, non invenit quod videbat. Quasi thesaurum inveneram, dicit mendicus. Si *quasi* non esset, mendicus non esset: sed quia *quasi* erat, mendicus est. Itaque modo qui ad laetitias saeculares oculos aperiunt, et cor claudunt, transit *quasi* eorum, et venit *verum* ipsorum. *Quasi* ipsorum est felicitas saeculi, *verum* ipsorum poena est. Nostrum autem *quasi* tristitia est; gaudium non est *quasi*. Non enim ait Apostolus, Quasi gaudentes, semper autem tristes; aut, quasi tristes et quasi gaudentes; sed ait, *Quasi tristes, semper autem gaudentes*. — *Sicut egeni*: et ibi *sicut* pro *quasi* posuit. *Multos autem ditantes*. Et cum hoc diceret, nihil habebat apostolus: omnia sua dimiserat, divitias nullas possidebat. Et quid secutus ait: *Quasi nihil habentes*: et ipsum nihil habere *quasi* apostoli erat. *Et omnia possidentes*: ibi non dixit *quasi*. Quasi egebat, non autem quasi, sed vere multos ditabat. Quasi nihil habebat: non autem quasi, sed vere omnia possidebat. Unde vere omnia possidebat? Quia creatori adhaerebat. *Verumtamen*, inquit, *deus redimet animam meam de manu inferni, cum acceperit me*.

¹ Manuel p. 210. Vgl. eine ähnliche, doch lange nicht so auffällige Verwertung der Parabel vom Hündlein, das die Brosamen unter dem Tische seines Herrn aufliest, p. 59. — Duodas Anlage zu phantasievollem Ausmalen zeigt sich auch in der Schilderung Josephs p. 88 und Moses p. 148 und Hiobs p. 171.

Diese Stelle hat Duoda im c. XXXII, *de diversarum tribulationum temperamentis*, auf folgende Weise verwertet; sie hat von der weltlichen und geistlichen Traurigkeit gesprochen und fährt fort:

Nobilior tamen est spiritalis quam carnalis, et licet pro aliquibus certis ex causis tristitia in corde accedat humano, oblivioni censura peritissimi praeponeuda esse fatentur. Unde unus ex eis (sc. peritissimis, i. e. Paulus) ait: *Quasi tristes, semper autem gaudentes*, et item: *quasi nihil habentes et omnia possidentes*. 'Quasi' dicimus, quod non est verum; 'verum', quod non est quasi. Dicit quidam captor somnii: Quasi equitabam, quasi currebam, quasi epulans pocula ni prius atque cibus cuncta manibus tenebam; ferculis in pomis, sapor gusti quo triplex, stabant; huc illucque me volvens, equestrium sessor aderam. Expergefactus a somno nihil cernens valui amplecti; inanis et fragilis demensque et palpans totus cum *quasi* remansi. O si fuisset verum quod annuens oculis, manu palpans, pedem terens! — O, dicit doctor, si talis vel quisquis futurus *quasi* cerneret verum, lapsus per umbras surgeret, ad apes transit moriens. Et ecce *quasi* felicitas rerum temporalium; cum ab insipientibus et negligentibus relinquitur, nihil aliud per funebra carminum restat nisi *quasi*. Quare? Quia transit bona ipsorum et restat damnatio morti perpetua illorum cernentium temporaliter cuncta. Quid aliud a sapientibus computantur nisi *quasi*? Audi auctorem qui dicit: *Vidi omnia sub sole et ecce vanitas, vanitas vanitatum et omnia vanitas* (Coh. I, 14. 2). En habes *quasi* cum somno vanitatis vinclorum in retitu connexibus. Quare? Quia, ut ait psalmista, *turbati sunt omnes insipientes corde, dormitaverunt qui ascenderunt equos, expergefacti a somno nihil in manibus invenerunt suis* (Ps. 75, 6. 7), transierunt irrevocabili gressu. O somnum durum et inexcitabile his qui nequitur vivunt et absque poenitentiae fructu ad ima recurrunt! Quid in talibus nisi *quasi*? *Transierunt quasi naves poma portantes* (Iob 9, 26), et velut foenum apparens mane cum flore, vespere secus durus et arens (cf. Ps. 89, 6) traditur igni, psalmista testante, qui dicit: *Omnis caro foenum et gloria eius quasi flos agri* (Is. 40, 6) sic apparebit, et licet multum vivere videatur in saeculo, vita tamen eius in similitudinem cuiusdam telae brevis et scissae computantur ad forum.

Und in dem Tone geht es weiter vier Seiten lang.

Ein anderes Beispiel entnehmen wir dem c. LXV, *de litteris Adam et sensibus*, und die entsprechende, ebenfalls aus Augustinus stammende Stelle¹ entlehnen wir zum Vergleich der verkürzten Wiedergabe Hrabans, *de laudibus s. crucis* I, 12 (Migne 107, 197 s.):

Hoc idem in nomine protoplasti olim designatum fuit, scilicet Adam. In cuius vocabulo quatuor litteris quatuor orbis terrarum partes per graecas appellationes demonstrantur. Si enim graece dicantur oriens, occidens, aquilo, meridies, sicut plerisque locis sancta eos scriptura commemorat, in capitibus verborum invenies Adam. Dicuntur enim graece memoratae quatuor mundi partes: anatole, disis, arctos, mezembria. . . Habet quoque idem nomen in se mysterium incarnationis Christi, si numerus in litteris eiusdem nominis secundum Graecorum regulam, qui ad litteras suos numeros computabant, intendatur.

¹ Augustinus, explan. in Iohannem, Migne 34, 1473 s.

A enim in numeris apud Graecos significat unum, *A* quatuor, *A* alterum unum, *M* quadraginta. Coniuge hos numeros quatuor, fiunt XLVI, et hoc est quod Iudaei in evangelio respondisse leguntur: *quadraginta sex annis aedificatum est templum hoc, et in tribus diebus excitabis illud?* Quod evangelista intelligens dixit: *Hoc autem dicebat de templo corporis sui*, quia dominus noster Iesus Christus de Adam corpus accepit, etc.

Duoda schreibt:

Sicut quinquies terni XV, sic XVdecies IIIini XLV faciunt; additur I et fiunt XLVI.¹ Totus numerus secundum elementa Graecorum litterae continetur. Nam *alfa* quod est oriens I; *della* quod est occidens IIII; iterum *alfa* quod est VII^mdriion I; *moïda* quod intelligitur meridies XL. In has IIII mundi partes extensus est Adam in filiis suis. Unus autem et IIII et I et Vquies IIbini (*sic*). XLXVI (*sic*) faciunt. Quantos dies esse particulationes continentur, tot annis restaurata est domus domini in Ierusalem, hoc est XL et VI annis. Nam Dominus ipso legitimo dierum numero compleri volens, ait Iudaeis: *Solvite templum hoc et in triduo excitabo illud*. Illi autem dixerunt: *XL et VI annis aedificata est domus haec, et tu in triduo excitabis illud?* Ille autem dicebat de templo corporis sui (Joh. 2, 19—21), ac si diceret: *Solvite per passionem, quod de vestra sumpsi origine, ut audietis: Ecce homo; et ego in triduo per divinitatis excitabo potentiam. De quo triduo multo ante praedixit propheta dicens: Vivificabit nos per duos dies, die tertia suscitabit nos*, etc. (Os. 6, 3).

Ein Vergleich dieser und ähnlicher Stellen läßt weder das Abhängigkeitsverhältnis noch die freie Umgestaltung verkennen.

Die durch die angeführten Beispiele hinlänglich belegte Freiheit, mit der Duoda sich die Schätze der Kirchenväter aneignet, und die Selbständigkeit, mit der sie ihren Stoff behandelt, erschweren es ihre Quellen aufzudecken. Es ist leichter zu allen ihren Lehren Parallelstellen nachzuweisen, als den Fundort ihrer Weisheit hin und wieder zu bestimmen.

Die Einleitung erinnert einigermaßen an die der *Moralia in Iob* Gregors, die auch in *Prologus* (Epistola missoria) und *Praefatio* zerfällt.² Sonst enthält sie nur Persönliches.³

Der dogmatische Gehalt der Kapitel über Gott, wie des Handbuchs überhaupt, ist gering, da Duodas Sinnen mehr auf das Moralische gerichtet ist. Ihr Inhalt läßt sich in wenigen Sätzen

¹ D. h. 5 · 3 = 15; 15 · 3 = 45; 45 + 1 = 46.

² Vgl. auch die Anspielung auf Sap. 10, 21. Manuel p. 50, Gregorius M., Epistola missoria II (Migne 75, 512).

³ Zu erwähnen ist das Bild p. 50, das gedanklich und stilistisch zwar sehr konfus ausgefallen ist. Duoda liebt es Erfahrungen des täglichen Lebens zur Beleuchtung der ewigen Wahrheiten zu verwerten: *Docent, fili, terrena, quae sunt coelestia. Tu cum pulsaveris in saeculo et acquisieris, gaudebis sicut mos est; hortor te et admoneo, ut petitio vel acquisitio tua sit non solum hic, sed etiam in futuro. Ea diligenter quaeras, quae animae tuae sunt necessario exigenda*. Manuel p. 75. — Vgl. auch p. 77: *Et si homini terreno potentiori nos aliquam utilitatem . . . volumus petere, ut det*, etc.

zusammenfassen: Man muß Gott lieben und loben; der Himmel kann ihn nicht fassen, und vor den Menschen verbirgt er sein Antlitz. Man muß ihn suchen; er ist der Allgegenwärtige, er ist Der ist. Er, der Allerhöchste, weiß alles, er kennt unsere Schwäche, während niemand ihn erkennen kann. Sein Name birgt heilige Geheimnisse; er ist der Allmächtige, der alles gemacht hat; der thörichte Mensch sagt: das gehört mir, dies ist mein Reich, und vergift, daß die Erde in Gottes Gewalt ist. Gott ist oben, unten, außen und innen. Wer ihn liebt, den führt er in diesem und zum ewigen Leben.

Im ersten Kapitel dieses Abschnitts fällt zunächst der Satz auf: *Certe et ego ipsa, considerans casum humanae fragilitatis meae*, weil er auffallend an die Anfangsworte der Urkunde erinnert, die Wilhelm am 15. Dezember 804 für Gellone ausgestellt hat: *recognitans fragilitatis meae casus humanum*.¹ Wenn die Uebereinstimmung nicht bloß ein Spiel des Zufalls ist, so thut sie sprechend dar, in welcher Verehrung die Familie das Andenken des heiligen Ahnherrn hielt, da Duoda, die sich erst 824 mit Bernhard vermählte, jene Worte so treu im Gedächtnis wahrte. — Wie erwähnt, finden sich zwei Citate desselben Kapitels (2. Par. 2, 6. Exod. 33, 13. 20) in gleichem Zusammenhang bei Augustinus, *de symbolo* (Migne 37, 662 s.): — Für die Zahlensymbolik des c. V beruft sich Duoda auf einen *doctor, quam magnus est meritis*, den ich nicht nachzuweisen vermag.² — Ebendasselbst (p. 66) führt sie Verse eines *quidam poeta* an, die, wie Bondurand erkannt hat, aus Prudentius, Cathemerinon IX, *hymnus omnis horae*, entnommen sind. — Den hübsch ausgeführten Gedanken, daß die Erde nicht uns, sondern Gott gehört, habe ich anderswo nicht auffinden können. — Ebenso entgeht mir die Herkunft jenes andern, daß Gott oben, unten, innen und außen ist (p. 69), was Duoda später (p. 120) ebenfalls auf die Priester als Gottes Vertreter anwendet.

Ueber die Dreifaltigkeit (c. VIII) wagt Duoda nicht eingehend zu sprechen; sie zeigt nur, wie die Erzväter, Propheten und Apostel sie verehrt haben, und bedient sich dazu Gregors *Moralia in Iob* c. 28 und *Homiliae in Evangelia* I, 19 (Migne 76, 516. 1152).³

¹ Acta Sanct. ord. s. Bened. ed. Venet. IV, 1 p. 85. — Die Worte sind nicht biblisch.

² Ueber die Zahlensymbolik Duodas sprechen wir später zusammenhängend.

³ An letzterer Stelle handelt es sich um die Begegnung Abrahams mit Gott in Mambre. Das aus Gregor wörtlich entnommene: *sic tribus quasi uni loquitur* (Gregor: *locutus est*), zeigt, daß nicht Augustinus, *Contra Maximum* (Migne 42, 802), zum Vorbild diente. Selbstredend kannte Duoda auch das Athanasianische Glaubensbekenntnis (cf. Manuel p. 247). Ihre Lehre ist zusammengefaßt in dem Satze: *Tu ergo, fili, crede, in quantum vales, patrem et filium et spiritum sanctum, quam illorum divinitas aequalis est et coaeterna maiestas; quia qualis pater, talis filius, talis et spiritus sanctus, et quantum in personis singulorum nomina singillatim teneant, nomen tamen naturaliter horum nomen continet trinum, qui dicitur deus; hoc est trinitas, pater et filius et spiritus sanctus* (p. 73).

Lose schließt sich an die Betrachtungen über die Dreifaltigkeit das Kapitel über Glaube, Hoffnung und Liebe, das an Augustins *Enchiridion* erinnert, aber nur Allgemeines bietet. Duoda versucht sich zuerst in Worterklärungen und zeigt dann den Weg zu jenen Tugenden in Suchen, Bitten und Anknöpfen (cf. Matth. 7, 7).

In c. X und XI, *de reverentia orationis*, schreibt sie Wilhelm die Gebete vor, die er bei jeder Gelegenheit, vor Schlafengehen, beim Aufstehen und Ausgehen sprechen soll. Die korrektere Sprache zeigt, daß dieselben nicht von Duodas Erfindung sind; woher sie genommen sind, ist mir unbekannt.¹

Bei den Auseinandersetzungen über die Pflichten gegen Vater, Lehensherrn und alle Stände spricht Duoda recht aus der Fülle des Herzens. Warnende und ermunternde Beispiele aus der biblischen Geschichte wechseln ab mit Lehren für das praktische Leben und zeigen, wie innig bei ihr die Lebenserfahrung mit den religiösen Anschauungen verwachsen war. Am interessantesten sind diese Kapitel in kulturgeschichtlicher Hinsicht; sonst geben sie nur zu wenig Bemerkungen Anlaß.

Die Drohungen der Schrift gegen die, welche ihren Vater verachten, erinnern Duoda an die Wirren ihrer Zeit, die Hrabanus Maurus bekanntlich veranlaßten, eine eigene Schrift *de reverentia filiorum erga patres et subditorum erga reges* zu verfassen.² Duoda giebt jedem zu bedenken, daß er ja selbst einmal seine Freude an folgsamen Kindern erleben möchte. Den kindlichen Gehorsam stellt sie gleich hinter die Pflichten gegen Gott, obwohl der König den höchsten Rang einnimmt, weil man seinem Vater alles verdankt. (C. XII—XIV.)

Die Treue gegen den König empfiehlt Duoda ihrem Sohne um so eindringlicher, als er einem Geschlechte entstammt, das nie die Untreue gekannt. Eine Hauptaufgabe des jungen Mannes wird es dereinst sein, als Ratgeber des Königs mitzuwirken: Er möge verfahren wie der Metallarbeiter, der stets für sein Werk den passenden Augenblick abwartet, damit das Gold seinen rechten Glanz bekomme (p. 64). Die Weisheit soll er von Gott erbitten. Hier werden wieder arg enstelte Verse eines *quidam orator in suis carminibus* angeführt (p. 95). (C. XV—XVIII.)

¹ Diese Gebete entsprechen weder denen in Gregors *liber sacramentorum* (Migne 78, 195—203) noch denen in Alkuins *liber sacramentorum* (Migne 101, 462 ss.) oder *de psalmorum usu liber cum variis formulis ad res quotidianas accomodatis* (ibid. 465—508). Daß zu jenen Gebeten liturgische Formeln verwertet wurden, zeigt z. B. die eine Stelle: *Crucem tuam adoro, domine, et sanctam resurrectionem tuam credo* (p. 79). Cf. Gregorii M. *liber antiphonarius* (Migne 78, 676), Antiphona ad crucem adorandum (feria sexta, in parasceve): *Crucem tuam adoramus, domine, et sanctam resurrectionem tuam laudamus et glorificamus*. — P. 79, 12 ist zu lesen: *Benedictio patris et filii et spiritus sancti maneat super me servum tuum W. minimum. Amen.* — *Ista crux*, etc.

² Apud P. de Marca, *Concordia sacerdotii et imperii* 1272—76.

Neben dem König haben auch seine Verwandten und Angehörigen ein Anrecht auf treue Dienste (c. XIX), alsdann die Großen (c. XX) und schliesslich auch die Kleinen (c. XXI). Die Gegenseitigkeit christlicher Duldung und Hülfeleistung veranschaulicht Duoda, indem sie aus der *Ars Donati poetae* Aktiv und Passiv, Singular und Plural anführt (p. 112); treffender ist das Beispiel der Hirsche, die über einen Meeresarm schwimmen, was Duoda nicht aus Plinius' Naturgeschichte, sondern mitsamt der Nutzenanwendung aus Augustinus, *ad Galat. VI, 2* (Migne 40, 81) entnommen hat (p. 112 s.). — Barbarisch entstellte Verse eines unbekanntes Dichters sollen zum Sinn haben, daß Gott den Menschen geschaffen hat, um die durch Lucifers Fall verringerte Zahl der Engelscharen wieder zu ergänzen: ein Gedanke, der p. 222 abermals *secundum dicta patrum* wiederholt wird.¹

Weihevoller wird Duodas Stil im c. XXII, das den Priestern gewidmet ist. Sie erklärt zuerst die Bezeichnungen *sacerdotes, presbyteri, episcopi, pontifices* in einer Weise, die nicht eben etymologisch genannt werden darf;² dann stimmt sie in höheren Noten ein Preislied an, das schon darum originell ist, weil es aus Laienmund kommt, während wir sonst aus jener Zeit nur Unterweisungen von Priestern an Priester über ihren Stand und dessen Stellung zur Laienwelt haben.³

Im folgenden Abschnitt (c. XXIII—XLIV) gehen zwei Gedankenläufe durcheinander: der Kampf der Tugenden wider die Laster und die sieben Gaben des Geistes mit den acht Glückseligkeiten. Von diesem Abschnitt gilt in besonderem Maße, was Duoda mehrfach ausspricht, daß sie ihren aus verschiedenen Schriftstellern zusammengetragenen Stoff der Fassungskraft ihres Sohnes gemäß verarbeitet hat. Die bestimmten Quellennachweise mußten dem entsprechend spärlich ausfallen.

Unbekannt sind die *Synonima*, aus denen Duoda anführt: *Occulta malitia blandis sermonibus ornatur* p. 126. — Daß die p. 127 angeführten Verse nebst einigen Redensarten in den vorausgehenden Sätzen dem bereits erwähnten *hymnus omnis horae* (Prudentius, Cath. IX) entnommen ist, erkannte Bondurand.⁴ — Die konfuse

¹ Manuel p. 114 s. Gelehrt wird die Ergänzung der Engelscharen aus den erlösten Menschen von Augustin, *Enchiridion* 29 (Migne 40, 246). — Die Verse gehen bis p. 115, 8. Die Prosa beginnt wieder mit: *Est sensus, fili V.* d. h. Der Sinn der angeführten Stelle ist folgender.

² *Dicti sunt sacerdotes ad sanctificandum vel consecrandum*, geht an: *presbyter* wird mit *prae = ante* zusammengebracht, *pontifex* von *pontem facere* abgeleitet. Richtig wird *episcopus* erklärt: *Dicti sunt episcopi ut speculatores . . . Epi graece, latine super; scopton similis graece est, latine intuito vel destinatio dicitur*, etc. Man kann hiezu Alkuin, *Ep.* 10 (Migne 100, 154) und Hraban, *de clericorum institutione* (Migne 107, 301) vergleichen.

³ Anklänge an Gregor kann man p. 121 in den *custodes vasorum* und den *columbae ad fenestras* und *amici dei* finden, cf. *Moralia* (Migne 76, 264), *Homil. in Esch.* (ibid. 994).

⁴ Die Verse des Hymnus spielen auf den Besessenen am Gardarenischen See an.

Allegorie über die Namen der zwölf Erzväter und die Vision Hesekiels (p. 128) ist wohl Duodas Eigentum.¹ — Im c. XXVI, *de septemplici dono sancti spiritus*, werden Worte des Apostels Petrus bei seinem Martertode angeführt (p. 135), die in den älteren Legenden nicht stehen.² — Nicht gefunden p. 136: *Nam unusquisque nostrum, ut quidam doctor in passionis parasceve ait domini, talem sibi infra fluctuationes saeculi huius eligere debet conversationem, ut in finem liberari possit.*³ — Die drei Arten von Geistern, die der Engel, der Menschen und Tiere (p. 137), unterscheidet Gregor, *Dialogi IV*, 3 (Migne 77, 321).⁴ — An die Betrachtungen über die sieben Gaben des Geistes reiht Duoda Bemerkungen über den *spiritus rectus*, *sp. sanctus* und *sp. principalis* nach Ps. 50, 12—14, die wie die ersteren selbständig durchgeführt zu sein scheinen (p. 139 s.).⁵ — In den folgenden Kapiteln finden sich abermals eine Reihe anscheinend wörtlicher Citate, deren Ursprung nicht nachgewiesen ist: P. 141: *Scriptum est in cuiusdam libelli particula: Estote fortes et cum antiquo pugnate serpente.* — P. 145: *Nam, ut aiunt doctores, castitas est angelica vita et caelis civem facit huius negotii adiri consortem. O, dicit quidam, quam parva est ad modicum concubitus ora, per quem perditur vita futura, et quam magna est vigor splendorque castitatis assiduae, qui hominem moribundum angelicis civem facit esse consimilem.*⁶ — P. 154: *De talibus dicit quidam: Dives et pauper simul peribunt, simulque in egestate torquescunt, dives non largiens, pauper non habens spiritum humilitatis.* — P. 157: *Dicit enim quidam: Cum omnibus peccantibus pecco, si quos videro peccantes ipse non corrigam. Et item alius: Delinquenti non sinui exaltare cornu.* — P. 158: *Orabat quidam: Non me permittas, domine, famulum tuum a te separari, nec alienis sinas subdi communicando peccata.* — P. 161: *Item alius: Qui dat pauperi nunquam egebit.*

Die Unterscheidung von drei Arten von Almosen findet sich in Augustins *Enchiridion* LXXII s. (Migne 40, 266).⁷ — Aus Augustins *enarratio* in Ps. XLVI (Migne 36, 559 s.) sind die oben ausgeschrie-

¹ Duoda will von den Namen der zwölf Stämme reden, die der Hohepriester auf den Schultern des Leibbrocks und auf dem Amtsschildlein in den Händen tragen soll (Exod. 28, 39); aber ihr Gedächtnis versagt wie bei der Vision (Ezech. 1, 6).

² Acta Sanct. 29. Juni. — Die Worte passen wohl in die gegebene Situation. Sie können allenfalls von Duodas Erfindung sein.

³ Wir haben von Augustin einen *sermo de passione domini in parasceve* (Migne 38, 1084), ein anderer, den Beda und Florus citieren, ist verloren gegangen (ibid. (b)).

⁴ Diese Unterscheidung ist offenbar zur Schuldoktrin geworden. Vgl. die *disputatio puerorum III* (Migne 101, 1106 s.).

⁵ Man vergleiche z. B. Augustinus, *Enarratio in Ps. L* (Migne 36), Alkuin, *Enchiridion seu expositio in psalmos poenitentiales* (Migne 100) u. s. w.

⁶ Vgl. Alkuin, *liber de virtutibus et vitiis XVIII*: *Qui in castitate vivunt, angelicam habent in terris conversationem. Castitas hominem caelo coniungit, angelis facit concivem* (Migne 101, 627). — Den Hinweis auf *sermo 91 S. Aug.* habe ich nicht verwerten können.

⁷ Vgl. auch Alkuin, *liber de virtutibus et vitiis XVII* (Migne 101, 626).

benen Auslassungen über 2. Cor. 6, 20 *quasi tristes*, etc. entlehnt. — Die geistliche Traurigkeit wird p. 168 durch das Bild gewisser Vögel veranschaulicht, deren Gesang ein Klagen ist. — P. 172 sind beachtenswerte Gedanken über das: *in qua parte ceciderit* (Coh. 11, 3). — P. 175 ist ein langes Gebet eingelegt, das Duodas Stil nicht verrät. — Das c. XXXIX bringt neue Citate: *In hac quoque tristitia militabat ille qui dicebat: Reliquisti me, deus, reliquisti me, et hoc anno voluisti me visitare* (p. 181). *De talibus namque et eorum similibus invenies scriptum: Infirmas a vobis extincta est, dolores transierunt* (ibid.). — An die praefatio der *Moralia in Iob* erinnern die Bemerkungen *de duplo bonorum* und die *binas stolae* (p. 182).¹ — Hier verweist Duoda ihren Sohn auf ein unbekanntes Buch, das ihm zur Hand gewesen sein muß: *Lege Curam pastorem et invenies*.²

Von unbekanntem Verfasser sind die p. 147. 156. 161 angeführten Verse, wie gewöhnlich bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Es folgen Betrachtungen über die zweifache Geburt und den zweifachen Tod. Duoda beruft sich auf die Mütter des heiligen Celsus und des heiligen Symphorianus von Autun (p. 197).³ — Daran anschließend ermahnt sie ihren Sohn zu anhaltendem Gebet für alle Stände mit Berufung auf die Gebetsformeln der Kirche (p. 202. 206)⁴ und mit wörtlicher Entlehnung eines Gedankens aus Augustins enchiridion c. XC (Migne 40, 283).⁵ — Desselben Kirchenvaters explanationes in Johannem (Migne 34, 1473 s.) ist die Zahlenallegorie über Adams Name (p. 218) entlehnt. — Endlich ist ein

¹ Die beiden Gedanken werden wiederholt in Gregors Dialogen IV, 25 (Migne 77, 357).

² Alkuin pflegt Gregors *Regula pastoralis* als *Cura pastoralis* zu bezeichnen. Cf. *Ep.* 36. 70 u. ö.

³ Der Satz, wie er in P lautet, ist fraglos fehlerhaft abgeschrieben. *Lege beatam Mariam, illam matrem pueri celsi, et beatam Augustam, matrem sancti Symphoriani, Augustodunensium civem, qualiter primae et secundae natiuitatis in Christo suis extiterunt prolibus*. Der *puer celsus* kann nicht Jesus sein, der keiner Wiedergeburt in Christo bedürftig war, sondern es handelt sich um den *puer Celsus*, den seine Mutter von Nazarius taufen liefs, mit dem er dann auszog und den Märtyrertod erlitt. Acta SS. Julii 8. t. VI, 533 s. Die Mutter des hgn. Celsus wird nicht genannt, ebensowenig als die des hgn. Symphorianus, cf. Acta SS. Aug. 22. t. IV, 491. Daher wird jener Satz wohl so herzustellen sein: *Lege beatam matronam illam, matrem pueri Celsi, et [beatam] augustam matrem s. S.* etc. Das Beiwort *augusta* statt des *venereabilis* der Vita unter Einfluss von Augustodunensium. — Duoda erinnerte sich der Rede der Mutter Symphorians, als sie die Worte schrieb: *Admoneo vos iam quasi utrosque ego D. genitrix vestra, ut . . . sursum teneatis cor; aspiciite regnantem in celis illum qui dicitur deus* (p. 71). Cf. Vita Symphoriani § 11: *Sursum cor suspende, fili; aspice illum, qui regnat in caelis*.

⁴ Cf. Gregorius M., *liber sacramentorum* (Migne 78, 81), feria IV. Die Angabe Duodas p. 206 *in oratione feriae VI, die videlicet passionis dominicae*, ist falsch, denn am Freitag fällt jenes Gebet aus und tritt die Anbetung des Kreuzes an dessen Stelle.

⁵ Manuel p. 207. 209. Nach Duodas Art ist der Satz auf zwei Kapitel verteilt. Ueberschrift und Anfangsworte von c. LX sind wohl zu lesen: *Pro inmeritis digna invenies quid agas. — Pro valde malis inmeritisque dandum (orandum?) est . . .* und nicht *Pro valde malis in meritis, queo, dandum est*.

neuer Anklang an Prudentius' *hymnus omnis horae* zu verzeichnen, nämlich die Anspielung auf die Verwandlung des Weines zu Kana in 'edlen Falerner' (p. 221).

Das Nachwort des Handbuchs enthält eine Reihe persönlicher Nachrichten.¹ Das schwungvolle Nachtragskapitel über den Gebrauch der Psalmen ist aus Alkuin, de psalmodum usu liber (Migne 101, 465—68) ausgeschrieben.²

So weit ist es mir gelungen einen Einblick in Duodas Quellen zu gewinnen. Wenn es auch nur bescheidene Beiträge sind, so können sie doch einem späteren Herausgeber nützliche Fingerzeige geben. Erschöpft ist das Thema nicht; soviel scheint mir aber gewonnen, daß wir nunmehr bestimmt erkennen, daß Duodas Bildung durchaus kirchlich ist; Spuren profanen Einflusses sind keine aufzufinden. Die heilige Schrift und die Kirchenväter, das war ihre geistige Nahrung; sie sind die direkte oder indirekte Quelle des Handbuchs. Wir haben gesehen wie umfangreich Duodas Kenntnisse waren, und wie frei sie ihre Lesefrüchte verwertet hat. Ueberschauen wir nun die Zahl der von ihr benutzten Quellschriften und bedenken wir, daß sie nur zufällig in Uzès zurückgeblieben war und die ganze Zeit keine Verbindung mit ihrer Heimat hatte, so drängt sich die Frage auf, ob ihr jene Schriftsteller alle zu Gebote standen. Vielleicht hatte sie nur einige davon zur Hand, während sie die anderen nur nach der mehr oder weniger verflüchtigten Erinnerung ausbeuten konnte. Auch diese Erwägung ist geeignet, die Eigenart des Handbuchs in gewisser Hinsicht zu beleuchten.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Verse, die an verschiedenen Stellen des Handbuchs angeführt werden, sowie die, welche Duoda selbst gedichtet hat.³ Viel Scharfsinn ist schon auf ihre Wiederherstellung und auf die Auffindung ihres Prinzips verwendet worden: vielleicht vergeblich; denn ich vermute, daß jene anscheinend barbarischen Verse gerade wie die Citate aus Prudentius einfach entstellt sind, und zwar dermaßen, daß sie sich weder richtig herstellen noch in der überlieferten Gestalt skandieren lassen.

¹ Das Nachwort erinnert einigermaßen an das Schlufskapitel der *Moralia in Iob*. Cf. *Expleto itaque hoc opere ad me mihi video esse redeundum* (Migne 76, 780), vgl. Manuel p. 234: *Ad me recurrens lugeo*. — Die Klagen Duodas über die von ihr überstandenen Gefahren mit Anspielung auf 2. Cor. 11, 26 finden eine Parallele in Prudentii episcopi prologus ad *Flores psalmodum*, ed. Mai, Script. vet. nov. coll. IX, 369.

² Alkuins Text kann mithin zur Verbesserung des Handbuchs benutzt werden. Aber für den *Tertius usus* ist die Lesung des Handbuchs vorzuziehen.

³ Angeführt sind Verse p. 95, 15. 114—115, 8. 147. 156, 12 ss. 161, 8. — Von Duoda stammen vier Gedichte: das *Epigramma* p. 47 ss. (Akrostichon); die Verse über das Alter Wilhelms p. 225 s.; die *Versiculi*, die den Inhalt des Handbuchs rekapitulieren (Akrostichon) p. 228 ss.; Duodas Grabschrift (Akrostichon) p. 240 s. — Vgl. dazu Traube l. c. Huemer l. c.

Vielleicht läßt uns der Zufall einmal die Quelle des einen oder des andern Gedichtes entdecken.

Was Duodas eigene Verse betrifft, so scheint sie zwei verschiedene Principien befolgt zu haben. In den drei letzten Gedichten schwebt ihr offenbar der eigenartige Prosarythmus der Psalmen vor, und wahrscheinlich sind die unter ihrer Grabschrift stehenden Worte: *Qualiter ordinem psalmi ex parte componens*, in diesem Sinne zu deuten und mithin nicht als neue Kapitelüberschrift, sondern als erläuternde Anmerkung zur Grabschrift aufzufassen.¹ Die Verse des Epigrammas hingegen zeigen ausgesprochen rythmischen Charakter; sie erinnern entfernt an französische Zehnsilber, und man könnte sie, meine ich, als Beleg für die Ansicht anführen, daß dieser Vers aus dem rythmischen Hexameter hervorgegangen ist.²

Wir haben schon hervorgehoben, daß sich Duoda nicht eben durch scharfe dialektische Schulung auszeichnet. Dies tritt in ihrer Zahlenmystik grell zu Tage. Man kann ihre Rechnerei nicht anders bezeichnen als schülerhaft; sie weiß selbst nie, wo sie hinaus will.³ In der Ausdeutung der Zahlen hat sie nichts Tiefes, doch einiges Eigenartige: 1 bedeutet Gott; 2 die beiden Gebote, Gott und den Nächsten zu lieben, die zwei Testamente, das thätige und beschauliche Leben; 3 die Dreieinigkeit oder *cogitatio munda, locutio sancta* und *opus perfectum*;⁴ 4 die vier Elemente, die vier Kardinaltugenden, die vier Himmelsgegenden, in denen das Evangelium gepredigt wird, oder die vier Säulen, die den Vorhang der Stiftshütte tragen;⁵ 5 die fünf Sinne, die mit Jungfräulichkeit und Keuschheit gepaart zehn ergeben; 7 die sieben Leuchter und Lampen, oder $7 \cdot 7 + 1 = 50$ das Jubeljahr, $7 \cdot 70$ die Zahl, wie oft man verzeihen soll; 8 die in der Arche Geretteten, das Vorbild der durch die Taufe Erlösten; 9 die neun Ordnungen der standhaften Engel; 10 die zehnte Ordnung, die durch die Auserwählten unter den Menschen wiedergewonnen werden soll.⁶

Wiederholt bedient sich Duoda des *computus digitalis* für ihre

¹ Manuel p. 242. Vgl. das Facsimile.

² Cf. Thurneysen, Zs. f. rom. Phil. XII.

³ Manuel c. V. XLIV. LXV. LXVI. Ein Beispiel genügt um das Schülerhafte zu veranschaulichen. Im c. V meint Duoda: 1, 2, 3 und 4 sind die Grundzahlen, aus denen alle übrigen hervorgehen; $5 \cdot 5 = 25$; $25 \cdot 2 = 50$; $5 \cdot 50 = 500$, lateinisch geschrieben *D*, der Anfangsbuchstabe von *Deus*. — Der Abschreiber von P hat wahrscheinlich viele Böcke geschossen.

⁴ Duoda liebt die Gegenüberstellung von *cogitare, loqui* und *operare*, cf. p. 61, 15. 65, 23. 75, 22. 140, 8.

⁵ Die betreffende Stelle p. 221 ist fehlerhaft überliefert. Ueber die vier Himmelsgegenden vgl. Gregorius, *Moralia* I, 19 (Migne 75, 535 u. ö.). — Die vier Säulen des Vorhangs nach Exod. 26, 32.

⁶ In dem Augustinus entlehnten c. LXV wird Adam = 46 gedeutet. — Der Tempel, der in 46 Jahren gebaut worden ist, bezeichnet Christi Leib, der am dritten Tage auferstehen soll.

Ausdeutungen. Bekanntlich gebrauchte man zur Unterstützung des Kopfrechnens die nach bestimmten Regeln gebogenen oder ausgestreckten Finger beider Hände. Bis 99 zählte man mit der linken Hand, bei 100 ging man zur rechten über. Die linke deutet Duoda als das irdische, die rechte als das ewige Leben, und wünscht ihrem Sohn 99 Jahre hienieden (p. 193). Im ganzen reichte diese Zeichenrechnung bis zu einer Million; diese, die vollendetste Zahl, soll die ewige Seligkeit bedeuten, und wie es Rebecca Gen. 24, 60 gewünscht wird, möge auch Wilhelm bis zum Alter und zum Hafen des Seelenheils tausendmal tausend glücklich erreichen (p. 222. 224).¹

Bisher galt unsere Untersuchung dem theologischen Inhalt des Handbuchs; es bleibt uns noch die Aufgabe das kulturgeschichtlich verwertbare Material, das darin zerstreut ist, zu sammeln. Interessant sind uns viele von Duodas Aeußerungen, insofern sie die Anschauungen der Laienwelt ihrer Zeit in unbefangener Weise, wenn auch in gewundener Rede zum Ausdruck bringen.

Bedeutsam ist zunächst das grofse Gewicht, das sie auf das ausschließliche Recht der Geburt legt: *Certa quidem et fixa manet conditio, quod nullus, nisi ex genitore procedit, non potest ad aliam et summam personam culmine pervenire senioratus* (p. 85 s.). Deshalb soll Wilhelm dem König, zu dessen Dienst ihn sein Vater bestimmt hat, alle Treue erweisen, *quod est generis ex magno utrumque nobilitatis exorto progenie* (p. 90). Ebenso soll er die Verwandten des Königs verehren: *Inclitos atque praeclaros seniori tuo regiae potestatis eximios parentes atque propinquos tam ex paternitatis illustrem quam ex matrimonii dignitatum ascendente originem,² si ad hoc perveneris, ut cum commilitonibus infra aulam regalem atque imperialem vel ubique utilis esse merearis servitor, time ama venera et dilige eos, atque in omni negotio utilitatum illorum purum et aptum cum executionibus fidelitate tam mente quam corpore certum illis in omnibus para obsequium* (p. 103). Die gleiche Verehrung und Dienstwilligkeit soll Wilhelm allen Mitgliedern der königlichen Familie beiderlei Geschlechts bekunden, *sisque fidelis seniori tuo K., quisquis ille est, et suis utrorumque sexuum parentibus atque regalium generis ortos*; denn Gott hat sie auserwählt und zu ihrem hohen Range vorbestimmt: *Deus enim eos, ut credimus, elegit et praelegit in regno, dans illis gloriam ad illam tendentem, conformem similitudinis magnae, quam pollicitus est Abraham, Isaac et Iacob, prolisque dignis et semini eorum* (p. 104). Infolge

¹ Ueber den *computus digitalis* unterrichtet man sich am besten aus Hrabans Schrift *de computo* (Migne 107, 674).

² Diese Betonung der standesgemäfsen Abstammung auch von mütterlicher Seite erinnert daran, dafs die Annalisten bei beiden Gemahlinnen Ludwigs des Frommen ihre Herkunft aus den vornehmsten Geschlechtern hervorheben.

dieser Gnadenwahl stammt wohl alle Gewalt von Gott, aber, wie es im Handbuch heisst, nur *pro parte*.¹

Das Vorrecht der Geburt hängt mit dem Erbschaftsrechte eng zusammen, und Duoda betont dementsprechend die gesetzmässige Erblichkeit: *Ora pro parentibus genitoris tui, qui illi res suas in legitima dimiserunt hereditate ... Et licet scriptura dicat: in bonis alienis gaudet alius* (Eccl. 14, 4), *tamen eorum, ut praedixi, haereditates non extranei, sed tuus possidet dominus et pater Bs., in tantum quod illi remanserunt* (p. 212). Von diesen ererbten Gütern wird Bernhard seinem Sohne bei Zeiten einiges zukommen lassen: *Credo enim quod, si digne et humiliter erga eum certaveris, pium tibi ex hoc augebit incrementum fragilitatis dignitatum suarum. Si concedente prius clementia omnipotentis dei tuus genitor aliquid exinde tibi iusserit largiri, in quantum valueris per amplius ora, ut illi merces ad crescat ex eorum animabus quorum cuncta fuerunt. Ex occupationibus enim multis illi non licet ad tempus* (ibid.). Auch die von Wilhelms Paten Theodorich zurückgelassenen Güter sollen einst auf ihn übergehen: *Te quasi primogenitum parvulum relinquens in saeculo, sua cuncta domno et seniori nostro, ut tibi prodesse valerent in omnibus, remanserunt* (p. 214).²

Dem Lehensherrn ist man Treue schuldig, und die Ansichten, die Duoda entwickelt, werden jedem Kenner der altfranzösischen Heldendichtung vertraut in die Ohren klingen. *Quamobrem, fili, hortor te, ut, quod tenes, corpore fideliter, dum vivis, tene et mente; erit enim tuus tuisque famulantibus utilissimus, ut credimus, ad crescens profectus. Nunquam aliquando ex infidelitatis vesania improprium ex te exeat; malum non sit ortus nec in corde tuo unquam ascendens, ut infidelis tuo seniori existas in ullo. Est enim ita agentibus sermo durus pessimusque: quod in te tuisque militantibus futurum esse non credo. Ars tamen haec, ut aiunt, nequam in tuis progenitoribus non apparuit unquam nec fuit nec erit nec ultra. Tu ergo, fili W., ex illorum progenie ortus, seniori, ut praedixi, tuo sis verax vigil utilisque atque praecipuus, et in omni negotio utilitatis regiae potestati, in quantum tibi deus dederit vires, intus forisque prudentius te exhibere satage* (p. 91 s.). *Inter parentes etenim atque propinquos paresque et fideles amicos ita agere studeas, hortor, ut absque seniorum infidelitatis opprobrio, cum studio actionum omni operis boni digne et elegantiae laudabiliter cursu vivere possis felici* (p. 106). — Und nach vollbrachtem Lebenslauf lasse dich dann Gott zur Gemeinschaft Christi gelangen, *te erga illos fidelem certantem servitium, et illum cum suis tibi dignum pro meritis reddentem* (p. 105).

¹ Manuel p. 91: *Scimus enim, secundum seriem scripturarum, quod omnis honor et potestas a deo sunt data pro parte. Nam ut legimus: non est potestas nisi a deo*, etc. (Rom. 13, 1. 2).

² Das heisst: all sein Eigen ist erblich auf Bernhard, deinen Vater, übergegangen und soll dir später zufallen. — Bondurand versteht unter dem *domnus et senior noster* den Kaiser, dem die Güter Theodorichs anvertraut worden wären bis zur Großjährigkeit Wilhelms.

Um sich zu seinem Dienste vorzubereiten, wird Wilhelm, fern von seiner Mutter, das Beispiel der Großen und der treuen Ratgeber des Königs vor Augen haben.¹ Bei Hofe giebt es viel Gelegenheit alle möglichen Tugenden zu lernen: *In domo etenim magna, ut est illa fuitque et erit post, collationes conferuntur multae; unus ibi ab alio potest, si vult, discere humilitatem charitatem castitatem patientiam mansuetudinem modestiam sobrietatem caeterasque cum studio operis boni virtutes. Tu ergo, ut puerulus ad crescens, discere a maioribus sensuque capacibus, quidquid bonum ab illis . . . capi . . . poteris* (p. 106). — *Item. Horior te ut non solum cum senioribus tantum, sed cum iuuenibus dominumque diligentibus et sapientiam discentibus assiduus esse non pigeas; quod in iuventute viget florentis senecta* (p. 95). — *Si ad perfectum te aliquando adduxerit deus, ut ad consilium inter magnatos merearis esse vocatus, tracta prudenter, quid, quando, cui vel quomodo dignum et aptum possis exhibere sermonem; fac cum consilio illorum, qui tibi ad corpus et animam fidelem praeparant actionem* (p. 93).

Freilich sind jetzt schlimme Zeiten gekommen, und man weiß nicht, auf wen man sich noch verlassen darf: *In hac volutione nescit homo, quem eligat consiliatorem aut cui animum debeat credere; spemque utilitatis in nullo committi, acceptum manet a pluribus* (p. 98).²

Bei diesen unruhigen Zeitläuften hatte Duoda in ihrem schwachen Leibe Gefahren mancher Art überstehen müssen. Ihrem Gemahl zu Liebe, damit er sich nicht von ihr und ihren Kindern trenne, hatte sie zahlreiche Schulden nicht nur bei Christen, sondern auch bei Juden gemacht: *Pro utilitatibus domini et senioris mei B., ut meum erga illum in marchis vel in multis locis non vilesceret servitium, nec a te vel a me se separasset, sicut mos est in aliquis, multum me sentio debitis adgravatam. Pro multis vero necessitatibus non solum de christianis, verum etiam de iudaeis multa ex illorum rebus manibus meis frequenter recepi. In quantum valui, reddidi et, in quantum poterò, semper reddam deinceps. Quod si post meum discessum, aliquid remanserit ad solvendum, rogo et supplico, ut tu ipse diligenter exquiras, qui sint debitores mei. Qui cum reperti fuerint, non solum ex facul-*

¹ Cf. p. 109. 106. 92. Die Großen nennt Duoda *magnatos, optimates ducum, caeterosque pares tuos*, p. 106. 109. 138.

² Wiederholt spielt Duoda auf die schlechten Zeiten an. P. 52: *Volvente itaque et crescente calamitatis miseria huius saeculi, inter multas fluctuationes et discordias regni, imperator praedictus viam omnium iisse non dubium est.* — P. 83: *Multi sunt, ut dicunt, qui in praesenti saeculo in tali voluntur scelere [sc. qui iniuriam irrogant parentibus, ut patrum suum affligant animos] . . . Haec non ut vidissem dico, sed quod in aliquos legi audivi, audio certe.* Mit solcher Vorsicht glaubt Duoda die leiseste Anspielung auf die Zwietracht der Söhne Ludwigs verbergen zu müssen! Ihr Gebet ist aber, daß Gott sie wieder zur Einigkeit führen möchte: *Faciat eos omnipotens almus rexque fortis atque praeclarior summus conformes atque concordēs, genitorum more pacem sequentes hoc praesenti in saeculo prosperos fulgere, mundumque cum populo in dei et sanctorum servitio viriliter regere protegere gubernare et ab hostium inimicorum undique adsurgentium cuneis tensare atque defendere, sanctamque dei videlicet ecclesiam in religione firmitus coadunare in Christo* (p. 104). Vgl. auch p. 131, 12 ss.

tatibus meis, si remanserint, verum etiam de tuis, quae habes et adhuc, deo adiuvante, iuste adquisieris, cuncta in omnibus facias persolvi (p. 236).

Sehr lesenswert ist das Kapitel über die Priester. Duoda kann sie nicht genug preisen: *Ipsi sunt in exemplo sanctorum apostolorum ligantes et solventes, peccata populi comedentes; deo proximi et viciniores assistunt . . . Ipsi figunt atque componunt altare sacrum in ordine ad stari suo . . . Nam illi angeli sunt vocati . . . et perlucide amici appellati dei . . . Ipsi sunt peculiare verbum nobis anunciantes dei, et populus electus in haereditatem sanctam. Quae dicunt absclulta intende; fac remoreris frequens ubicunque eos obviaveris; supplica et venera non tantum illos, sed angelos qui eos praecedunt . . . Convivia tua cum ipsis et cum peregrinis victumque egentibus, si fieri potest, sit frequens. In manus, ut praedictum est, honestorum sacerdotum te non pigeas commendare. Ausculta eos, quos deo conspexeris peculiare. Ipsi ex manu vel mensa tua pauperibus cibum potumque tribuant; retribuatur enim tibi in postmodum . . . Tu tamen, fili, venerare eos, ut praedixi, et si aliquid deliqueris emenda: non enim est homo qui non peccet, nisi unius diei sit vita eius . . . Da illis, ut melius nosti, tuam occulte cum suspirio et lachrymis veram confessionem: nam, ut aiunt doctores, vera confessio a morte liberat animam et non patitur ire ad ima. In manus namque eorum tuam mentem et corpus non pigeas commendare, hortor. Ambulans atque quiescens vel quidquid aliud feceris gesserisve, semper roga et ora, ut dignentur pro te orare et intercedere ad deum, qui eos intercessores populorum elegit in mundo, ut per veram emendationem et dignam satisfactionem, dimidiando tuos per penitentiam dies, dignus effici merearis eius promissionibus accipere sanctis.*

Allerdings giebt es auch schlechte Priester; indessen muß man sich hüten voreilig zu urteilen: *Illi enim, qui meritis in sacris non aequantur abtis, noli timere (= temere) iudicare eorumque vitam, ut faciunt multi, reprehendere in omnibus horresce. Considera David cum ora clamidis in vestimento abscinderet Sauli, penituit se, etc. Non sunt a nobis reprehendendi, fili. Deus novit corda eorum omniumque nostrorum certantium in sacculo. A verbo et sensu et visu et vita eorum pro certo fructus et operatio cognoscitur digna . . . Quodsi diversi sunt moribus, noli, ul scriptum est, vituperare. Dicit tantum de eis ex parte sacra scriptura: Nolite tangere clarissimos meos et in prophetis — hoc est sacerdotibus — meis nolite malignari. In domo etenim dei mansiones multae sunt, et caelorum sydera non aequaliter fulgent.*¹

Duoda, die ihrem Sohne so dringend ans Herz legt, sich mit Priestern zu umgeben, sie als Ratgeber, als Almosenspender, als

¹ Manuel c. XXI, p. 118—124. — Die Einmischung der Geistlichkeit in die politischen Wirren, namentlich ihre Beteiligung bei der Absetzung Kaiser Ludwigs, hatte die Frage der unwürdigen Priester zu einer brennenden Tagesfrage gemacht, die das Wormser Konzil beschäftigte. Cf. Const. WORMAT., MGH. LL. I, 330. JONAS AURELIANENSIS, *de institutione regia* (Migne 106, 287): *Licet enim sacerdotes moderno tempore in multum sint negligentes, non sunt tamen vituperandi ac despiciendi, sed propter illum, cuius ministerium gerunt, audiendi et congruo honore venerandi.*

Fürbitter vor Gott zu sich heranzuziehen, verweist den jungen Mann, was Glaubensfragen u. dgl. betrifft, nicht an die berufenen Lehrer der Kirche, sondern an theologische Werke, — ein schlagender Beweis, daß sich der gebildete Laie noch ein selbständiges Urteil in geistlichen Sachen zutraute: *Admoneo te etiam, o fili mi V. pulchre et amabilis, ut inter mundanas huius saeculi curas plurima volumina librorum tibi acquiri non pigeas, ubi de deo creatore tuorum per sacratissimos doctorum magistros aliquid sentire et discere debeas, plura atque maiora quam supra scriptum est* (p. 70). Will er wissen was die Dreieinigkeit ist: *Lege volumina orthodoxorum patrum et, quid sit trinitas invenies* (p. 72). Und bereits besitzt Wilhelm eine stattliche Bibliothek, *licet sint tibi multa ad crescentium librorum volumina, etc.* (p. 51).

Gleicher Weise legt Duoda nicht das Gewicht auf den öffentlichen Gottesdienst, sondern auf das persönliche Gebet: *Tu autem, fili V., pete eum et ora in brevi et fixo puroque sermone. Dic non solum in ecclesia, sed ubicunque tibi provenerit eventus, ora et dic: Miserator et misericors, etc.* Und so schreibt sie ihm Gebete vor für Schlafengehen, Aufstehen und Ausgehen. *Et quid plura, fili? Surgens calcia te, ut mos est; para te in praeparatione evangelii pacis.¹ Decanta horas canonicas, comple officium tuum, ut scriptum est: Septies in die laudem dixi tibi. Dic per omnis praeparationis tuas capitulas, sicut melius nosti vel sicut inveneris. Completis ut supra, dic orationes per proprietates horarum, et tunc in nomine dei summi egredere in servitio tibi ad crescente temporali, aut quod dominus et genitor tuus iusserit B. aut senior praeceperit faciendum K., ita tamen si deus permiserit* (p. 78. 80). Im gleichen Sinne weist Duoda ihren Erstgeborenen an, welche Gebete er für seinen verstorbenen Paten sprechen soll (p. 214). Für die Toten indessen, für Theoderich wie für alle Gläubige, bittet sie auch um Mefsopfer (p. 215).

Wie sehr Duoda aus dem Geiste ihrer Zeit spricht, wenn sie auf eigenes Studium der Glaubenswahrheiten und auf persönliche Frömmigkeit drängt, zeigt sich in der Uebereinstimmung ihrer Ermahnungen mit dem Geiste, der aus dem Schlußkapitel redet, das sie wörtlich aus Alkuin abgeschrieben hat.²

Wir vollenden unsere litterarische Skizze des Handbuchs mit einigen Bemerkungen über den Stil.

Duoda kann einfach und klar schreiben, wie die oben (S. 97) angeführten Mitteilungen aus ihrem Leben zeigen. Sie vermag

¹ Cf. Ephes. 6, 15. In gleicher Weise verleiht Duoda an anderer Stelle den Verrichtungen des alltäglichen Lebens eine gewisse religiöse Weihe, wenn sie sagt: *Tu autem, ut scriptum est in Iob, accinge lumbos tuos . . . esto gloriosus valde et speciosus induere vestibus, (Iob 40, 2, 5). Manuel p. 70.*

² Das Plagiat an letzter Stelle ist etwas stark und wird recht krafs durch die einleitenden Worte: *De septem horis, ut cantes, tibi supra admonui: nunc iterum quales (psalmos) secundum tuae qualitatis mensuram utiliter debeas canere, adiuvante domino, ordinatrix tibi in cunctis adsisto* (p. 242).

sich auch zu einer gewissen poetischen Höhe aufzuschwingen, wofür sich zahlreiche Beispiele anführen ließen. Manchmal hat ihre Rede etwas zart Mystisches.¹ Gewöhnlich aber schraubt sie den Ton zu hoch, sie künstelt und verdreht die Sprache. Je erhabener der Gegenstand wird, desto gezwungener und verzwickter wird der Ausdruck. Schlimm ist es, wenn sie nicht vom Gefühl geleitet wird, sondern verstandesgemäß zu denken versucht,² noch schlimmer, wenn sie pathetisch werden will,³ und geradezu fürchterlich, wenn sie ihrer überschwänglichen Devotion Luft macht.⁴ Von Natur hat ihre Periode etwas Getragenes, Breites; sie bricht sich aber immer wieder an ihrer Unfähigkeit zu komponieren.

Am meisten wird Duodas Stil beeinträchtigt durch die grammatikalische Inkorrektheit ihrer Sprache, durch syntaxwidrige Akkusative, falsch regierte und gehäufte Genitive und gezwungene Participialkonstruktionen, und dergleichen mehr. Daher Sätze wie folgende: *Cervi hanc habent naturam [l. natura] consuetudinis morem, ut, cum pluraliter maria vel spatiosa maritimis undarum gurgitis flumina transvehi ceperint, unus post unum caput cum cornibus super dorsa compari suo colla submittant, ut paululum quiescentes facilius amnem possint transcurrere veloces. . . . Sicque in singulis versa vice mutant, tales [l. talis] per singula in illis transcurrit compassio dilectionis fraterna, hoc semper caventes, ut caput cum cornibus, ne in amnis mergant profundis, super ostendere et nudare satagunt* (p. 112 s.). — Oder: *O quam gravis est pestis superbiae langor qui, Lucifero magno a magno creatore dignabiliter creato, in huius nube caliginis decurrens umbras et ad ima prostratus ruens mortis poenarum ingluviem, cum suis omnibus sine fine mancipatur ad Tartara* (p. 133). — Oder: *Illic namque credo tuis sine fine manere posse quiesci in regno* (p. 47). — Bei Satzgebilden wie diesen ist es aus mit dem ästhetischen Behagen.

Wie alle Schriftsteller ihrer Art liebt Duoda die Häufung von Synonymen: *si defuerim deficiens* p. 71, *revertentes recurramus* p. 87, *time ama venera et dilige eos* p. 103, *in illius nutu consistimus vivimus movemur et sumus* p. 59, etc. Sie verschmäh auch nicht das Spielen

¹ Besonders an Stellen, wo Duoda ihre Betrachtungen auf sich selbst zurücklenkt, z. B. p. 53. 71. 78. Ueberhaupt giebt das stete Durcheinandergehen der erbaulichen Betrachtungen und persönlichen Bemerkungen dem Handbuch etwas beinahe Sentimentales, das für jene Zeit sehr eigenartig ist.

² Vgl. besonders die selbständig ausgeführten Teile der c. XXIII—XLIV.

³ Z. B. Manuel p. 127: *Ille etenim milleformis demonum tortuosusque serpens, non quiescens perfodi domos et templa subverti in fide solidantium adstare Christi, circuit semper quaerens, quos et quas transvoret, et, secundum cuiusdam carmina doctoris, signum, quod ipse novit in sua rerum dampna manentem, caterva a fidelibus sanctae dei ecclesiae die noctuque abstrahi non cessat.*

⁴ So oft Duoda vom Könige oder dessen Verwandten oder überhaupt hochgestellten Personen spricht, wird der Ausdruck so gezwungen und verschroben, daß jedes Verständnis aufhört. Z. B. p. 90: *Seniorem quem habes K., . . . adhuc tene, quod est generis ex magno utrumque nobilitatis exorto progenie*, etc. Cf. p. 103. 226: *Almificum genitum*, etc.

mit Gleichklängen: *ob absentiam presentiae vestrae* p. 53, *audivi, audis, audio certe* p. 84, *deus pius impiis pie parcens* p. 101, *firmus firmissime cum firmo perseverans* p. 100, u. s. w.

Erfinderisch in Ausdrücken und Wendungen ist Duoda nicht in besonderem Maße; sie wiederholt sich gern; die stereotypen Redensarten sind bei ihr häufig.¹ Man kann beobachten, wie sie an Ausdrücken, die sie in einem bestimmten Zusammenhang aufliest, Gefallen findet und sie, wo es nur angeht, anbringt. Wir erinnern uns an die Aulassungen Augustins über das *quasi tristes*; dieses *quasi* muß Duoda sehr angesprochen haben; gleich auf der ersten Seite finden wir ein *quasi anxia* (p. 45), dann ein *quasi potentes* (p. 67), *quasi consilarii* (p. 98), *quasi florentes* (p. 126), u. s. f. — Ein noch sprechenderes Beispiel! P. 64 führt Duoda den Satz an: *Ad nomen qui dicitur deus duae continentur syllabae et IIII^{or} litterae*. Die Umschreibung *qui dicitur deus* ist offenbar gebraucht, um den Genitivus epexegeticus zu vermeiden; Duoda findet aber einen eigenen Reiz an der Wendung und bringt gleich auf der nächsten Seite dreimal *ipsum qui dicitur deus*, und von da an wiederholt sie unzählige Male ihr *qui dicitur* oder *qui dictus est deus*. — Auf diesem Wege hat sich Duoda eine Reihe biblischer Ausdrücke mit ganz spezieller Bedeutung angeeignet, z. B. *ad crescens*, weil Joseph *filius ad crescens* genannt worden ist (p. 88. 106 u. ö.); oder *pulsare* (p. 75), u. s. w.

Es ließe sich noch manches hinzufügen; ich begnüge mich aber mit der einen Bemerkung zum Schluß: man hüte sich Duodas Handbuch nach der mangelhaften Ueberlieferung, in der es uns vorliegt, zu beurteilen. Bei einer aufmerksamen kritischen Bearbeitung würde der Text viel lesbarer werden, und zum Beweis führe ich noch eine Stelle an, welche die Eigenart Duodas, den mystischen Schwung mit all ihrer Unbeholfenheit, charakteristisch zum Ausdruck bringt. Der Sinn ist: Wenn Himmel und Erde wie ein Pergament ausgespannt und die Meerestiefe in Tinte verwandelt und alle Menschen von Anbeginn bis jetzt Schriftsteller wären, so könnten sie nicht die Größe und Herrlichkeit Gottes erzählen. Und ich bemerke, daß ich nur die fraglos auf der handschriftlichen Ueberlieferung beruhenden Verbesserungen der Pariser Abschrift in den Text setze. Die Stelle lautet (Manuel p. 68):

Et quid, situla fragilis, dicam? Iam me quasi sociam ad plures convertam? Certe, si polus et arva in modum cutis membranae extensae per aera essent, et ponti concava in linctis diversis forma mutata fuisset, atque ipsi orbi cultores cuncti nascentes in mundum, ob ingenio humanitatis augmentum, omnes fuissent scriptores usque nunc — quod est contra naturam impossibile —: comprehendere non valerent omnipotentis magnitudinem et latitudinem altitudinemque, et sublimitatis profunditatem atque divinitatis scientiae et pietatis clementiae narrari illius qui dictus est deus.

¹ Z. B. *suadente Zabulo, mortis auctore*, p. 126. 143 u. dgl. m.